

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gili mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 6. Abminalstrasse des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufwendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 98.

Gilli, Sonntag, den 7. December 1884.

IX. Jahrgang.

Die deutsche Schule in Laibach.

Gleichberechtigung! Wie schön klingt doch dieses Wort, mit dem slovenische Phrasen seit Jahr und Tag ihren Wünschen Nachdruck zu geben suchen, welches sie, wie jene langbeinigen Cicaden, bei jeder Gelegenheit und an jedem Orte nach alter Melodie singen und in manigfachen Variationen für den Hausgebrauch zurecht modeln. Wer es bis heute noch nicht wissen sollte, welch ethischen Begriff unsere guten Freunde, die himmelstürmenden Slovenen, von gedachtem Worte haben, dem rathen wir den Bericht über die am 2. d. in Laibach abgehaltene Gemeinderathssitzung zu lesen, in welcher mit 10 gegen 7 Stimmen die Errichtung einer deutschen Schule für Knaben und Mädchen aus Gemeindemitteln obgelehnt wurde.

Dr. Ivan Tavcar, so heißt der Bäckere, welcher im Namen der Schulcommission das bezügliche Referat führte und mit einer Suada, als hielte er wieder eine Gedächtnisrede irgend einer entschwundenen Größe der Nation, für die Nichterrichtung einer deutschen Schule eintrat. Dies Referat, welches so recht zeigt, zu welcher Verschrobenheit der nationale Dünkel einen Mann führen kann, ist zu interessant, als daß wir es nicht reproduciren sollten. Dr. Tavcar, dessen Hirnchen allerdings schon von der gütigen Mutter Natur in einen ziemlich dichten Nebel gehüllt zu sein scheint, begann seine Ausführungen mit der Erörterung, daß die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung vom 31. August 1882 entgegen dem Landesschulrathes beschloß, die slovenische Sprache als Unterrichtssprache für alle Gegenstände einzuführen. Dies sei auch geschehen; allein mit Erlaß vom 4. Juni 1883 und vom 10. Januar 1884 habe der Unterrichtsminister Alles umgeworfen, indem er verordnete, daß die slovenische Unterrichtssprache so lange nicht einge-

führt werden dürfe, als es deutsche Schulen gebe. Hierauf sei die Verfügung ergangen, Anweisung über die Zahl der deutschen Kinder innerhalb der letzten fünf Jahre zu machen. Dann habe die krainische Sparcasse aus eigenen Mitteln die Errichtung einer deutschen Schule beschlossen. Außerdem haben 114 Städter um eine deutsche Schule petitionirt. Der Beschluß der Sparcasse sei eine rein politische Demonstration gewesen. Der Referent erörterte dann den Erlaß des Ministeriums, es sei wenigstens eine Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache für Knaben und Mädchen zu errichten und es den Eltern oder deren Stellvertretern zu überlassen, die Kinder in die deutsche Schule oder in die slovenischen Schulen zu schicken. Durch diesen Erlaß, der es den Eltern freistellt, ihre Kinder in deutsche Schulen zu senden, würde die Germanisirung (!) angebahnt. Die Schulsection habe daher genaue Erhebungen gepflogen, ob die Stadtgemeinde verpflichtet sei, auch dann eine deutsche Schule zu errichten, wenn solche von slovenischen Eltern verlangt wird. Die im Erlasse des Ministers ausgesprochene Ansicht stehe mit dem Gesetze im Widerspruche. Wenn es slovenischen Eltern erlaubt sei, deutsche Schulen zu verlangen, dann haben erstere auch das Recht, über die Unterrichtssprache zu entscheiden (Eine wunderbare Logik. A. d. M.). Dieses Recht haben jedoch die Eltern nach dem Gesetze nicht. Hätten es die Eltern, so würden vielleicht einige von ihnen begehren: „Mehrere unserer Kinder gehen später unter die Italiener, wir verlangen daher italienische Schulen!“ Die Eltern haben jedoch hinsichtlich der Unterrichtssprache nichts zu entscheiden. Die Schulsection sei der Meinung, daß slovenische Eltern niemals deutsche Schulen verlangen können, dies können nur deutsche Eltern thun. Der Verwaltungsgerichtshof habe entschieden, daß überall

dort eine deutsche Schule errichtet werden müsse, wo vierzig deutsche Kinder vorhanden seien. Diese Zahl müsse sich jedoch aus den Ausweisen der letzten fünf Jahre ergeben; dies ist jedoch bei uns nicht geschehen, man habe nur Ausweise über die letzten drei Jahre gemacht. Die Petition der Einwohner von Laibach beweise auch nicht die Nothwendigkeit einer deutschen Schule, denn die Petenten schickten ihre Kinder in Privatschulen oder lassen dieselben zu Hause erziehen. Die Petition sei eine pure Seccatur. Die Petenten verlangen nicht zu ihrem Vortheile deutsche Schulen sondern ad maiorem Germaniae gloriam. Die Petition sei auch von Diurnisten unterschrieben worden, welche jedoch Slovenen sind und eine Entlassung fürchten. Die Schulsection stellte daher den Antrag, daß, da aus den bisherigen Erhebungen eine nicht genügende Zahl deutscher Kinder innerhalb der letzten fünf Jahre ergeben habe, da weiters auch auf die Kinder slovenischer Eltern bei Errichtung deutscher Schulen gedacht werde, — der Gemeinderath von der Nothwendigkeit einer deutschen Schule nicht überzeugt sei, daß er daher gegenwärtig weder eine deutsche Schule noch deutsche Bezugsklassen errichten werde, und daß er mit Bezug auf den Erlaß des Ministers keinen Anlaß habe sich mit dieser Angelegenheit zu befassen.

So sprach Dr. Tavcar, ein Mann, der bei seinen wohlbegrenzten Fähigkeiten eine vollkommene Null wäre, wenn er nicht die so verhasste deutsche Sprache rechtzeitig gelernt hätte. Und diesem Logiker secundirten zum Entsetzen der Regierungsslovenen die radicalen Größen Dr. Jarnil und Hribar. Der Antrag wurde wie schon erwähnt angenommen, obzwar kaum fünf Tage vorher der slovenische Regierungsdolmetsch, Professor Šutlje, die Behauptung

's Nullerl.

Volksstück von Carl Morré.

Marburg, 2. December.

Was ist eine Null? Nichts! Und ein Nichts zur Hauptfigur eines Dramas zu machen, sollte man meinen, ist ein kühnes Beginnen, welches nicht Jedem gelingt. Jedem allerdings nicht, aber Einem ist dies in hohem Grade gelungen, und dieser ist Carl Morré, der bereits bekannte Grazer Dichter, welcher uns schon einige tüchtige Bühnenwerke bescheert hat, die von tiefer Kenntniß des Volkslebens Zeugniß geben. Hauptächlich aber offenbaren dieselben eine bedeutende humoristische Begabung und eine gesunde Moral. Alle diese Vorzüge bemerkt man an der „Familie Schneid“, den „Statuten der Ehe“, sowie der „Frau Rätlin“, welche letzteres Stück auch in technischer Beziehung bedeutende Fortschritte aufweist. Immerhin aber haben diese erwähnten Werke noch bedeutende Fehler. Die Handlung ist oft dürftig, die Figuren zu schematisch gezeichnet, komische Situationen nicht immer wahrscheinlich genug gedacht und endlich ist die moralisirende Tendenz in den Stücken oft zu vordringlich und trübt uns den Genuß an den ganz köstlichen komischen Figuren.

Einen Fortschritt in jeder Richtung bedeutet des Autors neuestes Werk „'s Nullerl“, welches bei uns und in Graz zum Cassenstück

geworden und auch bei seiner Aufführung am Carltheater in Wien einen unbestreitbaren Erfolg erzielte. Wie denn auch anders? Ist doch das Stück, wie Rosegger treffend bemerkt hat, ein Stück Volk, ein Stück aus dem urwüthigen Bauernvolke unserer Steiermark, wie es lebt und leidet. Allgemein menschliche Motive bilden die Fabel der Handlung, die, wenn auch nicht mächtig, so doch ergreifend ist und Jedem, dem ein gewisses Gefühl noch nicht abhanden gekommen ist, fesseln muß durch ihre unverfälschte Wahrheit. Solche Menschen gibt es genug in unseren Bergen, so reden sie, so sind ihre mitunter recht verschrobenen Ansichten, dergestalt sind die oft recht traurigen socialen Zustände im Bauernvolke. Der Kastengeist ist auch hier zu Hause. Die reichen Besitzer beharren starrköpfig auf dem Althergebrachten und werden immer wohlhabender, während diejenigen, die ihnen in der Jugend als kräftige Knechte ihren Wohlstand erreichen halfen, nun da die Kraft ihrer Arme erlahmt ist, als arme Einleger von Haus zu Haus im Dorfe wandern müssen, um nur kümmerlich ihr Leben zu fristen, was Wunder, wenn dieselben, um im Spital oder Arrest für den Winter Unterkunft zu finden, Krankheiten simuliren oder Diebstähle ausführen. Zu einem eigenen Besizthume konnten sie nie gelangen, denn kein Knecht darf eine Besitzerstocher heirathen, weil das nicht gut

thut, wie Pater Quarzhirn meint. Und das Elend dieser armen Menschenklasse zu schildern ist die schöne Tendenz, die Morré in sein Stück legt, ohne dieselbe zur Hauptsache zu machen.

Der Kraller Hias, der Jammerer Hans und der Null Anerl sind die Einlegertypen, die uns der Dichter in gelungener Charakteristik vorführt. Mit besonderer liebevoller Sorgfalt hat er sich des armen Null Anerl angenommen, der der gute Genius bei den Begebenheiten des Stückes ist und dadurch, trotzdem er nur, wie er sagt, ein „Nullerl“ ist, zur Hauptfigur des Stückes wird und unser vollstes Interesse in Anspruch nimmt. Dieser alte edle Mann hat sich sein Lebtag geplagt und ist nun dem Loos seiner Genossen verfallen und Gemeindearmer geworden. Trotzdem ist er ein Optimist geblieben und freut sich an seiner Zither und an Gabi, der Tochter des reichen Quarzhirn, welcher einer der eifrigsten Verfechter des Sazes ist, daß eine Liebe zwischen Besitzerin und Knecht nichts tauge. Die traurigen Folgen dieses Vorurtheils hat auch der alte Anerl gefühlt, denn sein Lieb mußte seinen Schritt mit einem Sturze von der hohen Hirschwand büßen. Dieser seiner Jugendliebe sieht die kranke Gabi Zug für Zug und in ihrem ganzen Wesen ähnlich und deshalb umgibt sie Anerl mit zärtlicher Sorgfalt und

aufzustellen gewagt hatte, daß in der Stadtvertretung von Laibach die Radikalen in der Minorität seien. — Wir fühlen uns nicht veranlaßt, die hinkenden Ausführungen des Herrn Dr. Tavčer im einzelnen zu kritisieren, denn sie sind zu plump und stehen daher unter jeder Kritik. Uns könnte höchstens die Frechheit, mit welcher der Genannte die Behauptung aufstellte, daß es in Laibach nicht genug deutsche Kinder — also keine 40 gebe — um für sie eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache zu errichten, zu einer Antwort zu veranlassen. Indes Männer von den Qualitäten eines Tavčer sind nicht ernst zu nehmen. Ernst und bedenklich sind jedoch die Zustände eines Landes, in dem solche Leute eine Rolle spielen. Ist dies der Erfolg der Versöhnung, welche in Krain und namentlich in Laibach die Deutschen der Führerrolle entkleidete? Mußte darum die deutsche Majorität des Laibacher Gemeinderathes gebrochen werden, damit nun in gedachter Körperschaft Verordnungen der Regierung in frivolster Weise mißachtet werden? Was mag wohl der Landespräsident Baron Winkler dazu sagen, wenn er sieht, wie die Partei, der er zu ihrer Stellung mit dem Einsatze seiner ganzen Autorität verhalf, aller Regeln des Anstandes spottet und dem nationalen Fanatismus blindlings die Zügel schießen läßt. Wo war denn die gefügige gemäßigte Partei am 2. d. Mts.? Warum absentirten sich 13 Vertreter der Stadtgemeinde von dieser gewiß denkwürdigen Sitzung, welche den ganzen Schwindel bloßlegte, den die Slovenen mit dem Worte „Gleichberechtigung“ treiben?

Dies sind Fragen, die sich Jedermann aufwerfen muß, der den Größenwahn kennt, mit dem die Halbgebildeten gegen alles Deutsche wüthet. Die Erfolge, welche in der Versöhnungsära durch die erbärmlichsten Mittel des Terrorismus errungen wurden, sind unhaltbar und Laibach selbst, das heute unter einem radicalen Schreckensregiment steht, wird in kürzester Zeit von der Gewaltherrschaft befreit werden, mögen auch vorläufig die nationalen Organe mit verdoppelter Leidenschaft ausgeführt werden. Auf die Dauer lassen sich eben die Bedürfnisse eines Volkes nicht mit leichtem Dilettantismus befriedigen. Und Dilettantismus ist doch Alles, was bisher von Männern à la Jarnik, Tavčer, Gribar e tutti quanti geleistet wurde. Möge daher diese Sorte noch so sehr gegen die deutsche Sprache losziehen, sie wird den Gang der Ereignisse nicht hemmen und diese werden in wenigen Jahren über alle unter dem Versöhnungsregime gemachten Neuerungen zur Tagesordnung übergehen.

sucht sie durch seine Zitherklänge zu erheitern. Da der Vorhang sich zum ersten Male hebt, erblicken wir die kranke Gabi unter einem Baume schlafend und im Vordergrund den Anerl zu seiner Zither ein Lied summend, in dem er sich in rührender Weise charakterisirt: „Mir dankt Nembt, mi psat! Moambt, Ra Mensch denkt auf mi, S Nullerl, s Nullerl, jo a Nullerl bin i.“

Und doch ist er keine Null, sondern eine wichtige Person in der Handlung des Dramas, der rettende Engel in dem entstehenden Conflict, der hervorgerufen wird durch ein Verhältniß zwischen dem Großknecht Quarzhirn dem braven Bertl und der schon erwähnten Gabi, welche von einem ränkevollen Pubennachbar Schnurer ohne Erfolg mit Heirathsanträgen verfolgt wird. Er begehrt schon Quarzhirns ältere Tochter zum Weibe und begehrt nun, da diese einen Wirth zum Manne genommen, gleich darauf die jüngere Tochter, die sich von ihrer Krankheit bald erholt hat. Ob der zweimaligen Abweisung erfüllt hat seine Brust und kein Mittel ist ihm zu schlecht, um den leicht reizbaren Vater gegen seine Töchter aufzubringen. Erst will er das Verhältniß zwischen Gabi und Bertl dem Vater enthüllen, aber der gute Anerl wacht über das Liebespaar und Schnurers Anwürfe finden kein Gehör. Als aber schließlich das Paar

Freihandel und Schutzzoll.

Es ist wohl selten ein ungerechterer Vorwurf erhoben worden als der: Fürst Bismarck sei ein unverbesserlicher Starckopf, ein „Junter von 1847“, wie ihn seine Gegner erst in jüngster Zeit genannt haben. Im Gegentheil: er hat im Laufe der Jahre, durch die gemachten Erfahrungen eines Bessern belehrt, seine Ansichten über Fragen und Systeme geändert. Der deutsche Reichskanzler hat factisch Anfangs der siebziger Jahre mit der liberalen Majorität regiert; Gewerbefreiheit, Verkehrsfreiheit und Freihandel waren die Errungenschaften jener Zeit. Dann aber, als das deutsche Volk und dessen Wohlstand in Folge dieser „Errungenschaften“ am Rande des Abgrunds angekommen, als namentlich die großartige deutsche Eisenindustrie fast gänzlich zum Stillstand gelangt war, da hatte Fürst Bismarck das Einsehen, daß das System ein falsches gewesen sei, und er war ehrlich genug, freimüthig einzugestehen, daß er sich ungeheuer verrechnet habe. Ende 1879 wurden die Schutzzölle eingeführt, und von diesem Zeitpunkte an datirt eine neue wirtschaftliche Ära in Deutschland, eine Ära stetigen Aufschwungs.

Der deutschen Fortschrittspartei — d. h. den Vertretern des Manchesterthums — war die Schutzzollpolitik stets ein Dorn im Auge; diese Partei ließ sich weder durch den gänzlichen Verfall der deutschen Industrie noch durch deren Wiederaufblühen in ihren Doctrinen beirren — das Großcapital ist ja international. Als ein besonders wirksames Mittel fortschrittlicher Wühlerei, namentlich bei den Wahlen, wurde seit Jahren die Behauptung aufgestellt, daß durch die Schutzzölle die Preise der Lebensmittel vertheuert würden. Nun hat es sich zwar gezeigt, daß der größte Theil der Bevölkerung an eine Vertheuerung durch den Zoll nicht mehr glaubt, daß selbst die Nationalliberalen, welche im Jahre 1878 noch in der Mehrzahl gegen den Zoll gestimmt haben, sich durch die Thatfachen belehren ließen und jetzt eingestehen, daß durch die Getreidezölle eine Vertheuerung der Lebensmittel nicht eingetreten ist. Das haben Herr Miquel und alle andern nationalliberalen Redner dieses Jahr offen ausgesprochen.

Die statistischen Erhebungen belehren uns dahin: die Durchschnittspreise der vier Schutzzolljahre 1880 bis 1883 waren bei Roggen 17,55; bei Weizen 20,75; Gerste 15,85; Hafer 14,92 Mark. Vergleicht man diese Preise mit den Durchschnittspreisen der Freihandelsjahre 1871 bis 1879: Roggen 17,8; Weizen 23,1; Gerste 17,0, Hafer 16,5 M., so waren die Durchschnittspreise sämtlicher 4 Getreidearten in den Schutzzolljahren von 1880 bis 1883 niedriger

als in den Freihandelsjahren 1871 bis 1879. Bei der ungeheuren Ueberschneidung des Auslandes, besonders in den vereinigten Staaten, muß dieses um jeden Preis sein überflüssiges Getreide verkaufen, da ein geringer Preis für dasselbe noch immer besser ist, als es verfaulen zu lassen. Das Ausland bezahlt also den Getreidezoll, und würde auch den doppelten Getreidezoll bezahlen müssen. Das Getreide ist jetzt in Deutschland viel billiger als es jemals in der Zeit war, wo kein Getreidezoll erhoben wurde, von 1860 bis 1879.

Und trotzdem konnte man selbst noch in diesem Jahre in fortschrittlichen Flugblättern und Wahlreden die Beschuldigung lesen, die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck vertheure dem armen Manne das Brot. Es ist das zwar, wie tausend und abertausend Mal bewiesen wurde, eine bewußt ausgesprochene Unwahrheit — aber was verschlägt's? Wenn's nur bei den Wahlen seine Schuldigkeit thut!

Gesetzt aber auch, die Preise der Lebensmittel wären wirklich durch den Schutzzoll vertheuert worden, das Kilo Brot koste heuer einige Pfennige mehr als vor 1879 — thatsächlich ist ja das Gegentheil der Fall — was würde dies bedeuten, da eben der Schutzzoll vielen tausenden von Menschen Arbeit überhaupt und dazu Lohnende Arbeit gebracht hat, als es unter dem Regime des Freihandels möglich war. Was nützt es mir, wenn das Kilo Brot nur einen einzigen Kreuzer kostete und ich hätte den einen Kreuzer nicht im Besitz, um es kaufen zu können? Das war bei vielen Arbeitern der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie zu Ende der Freihandelsära thatsächlich der Fall. In der Gründerperiode waren unzählige neue Etablissements entstanden, bestehende erweitert worden; von allen Seiten strömten Arbeiterscharen in jene Bezirke. Aber nur zu bald kam der Rückschlag. Das englische Eisen wurde in Deutschland billiger angeboten, als die inländischen Werke es herstellen konnten. Das kommt einmal daher, weil in England Kohlen und Eisensteine beisammen gefunden werden, während in Deutschland die Kohlengruben von den Eisensteinbergwerken entfernt liegen, die englische Production also schon hier Frachtspeisen spart; ferner daher, daß in England das fertige Product direct vom Werke aus auf Kanalschiffe verladen wird, die es ohne Umladung an die deutschen Häfen bringen, während die deutsche Industrie auf den viel theueren Bahntransport angewiesen ist. Die Zollschranken waren gefallen, die Engländer konnten in Deutschland ihr Eisen zu Selbstkostenpreisen anbieten und hatten bald den deutschen Markt erobert. Da waren Jammer und Elend groß in unserm Nachbarstaate. Viele jener Etablissements, die in den Gründerjahren

auf die Bergeshöhe zur Stelle, wo Anerls Lieb vor Jahren herabgestürzt. Daher kommt auf seiner Wanderung Anerl in bestimmter Erwartung, daß Gabi hieher kommen werde. Er irrt sich nicht. Gabi kommt zum Kreuze, welches da errichtet ist, verrichtet sein Gebet und will sich in die Tiefe stürzen. Anerl hindert sie daran, sie bricht in Thränen aus und ist gerettet. Nachdem beide in einer Hütte Unterkunft gesucht, gelangt auch Bertl, Gabi suchend, auf die Höhe und trifft hier mit dem wildernden Schnurer zusammen, welcher von Jägern verfolgt wird. Nach heftiger Gegenwehr wird er gefesselt und seiner verdienten Strafe zugeführt. Auch der gebrochene Vater sucht da oben nach seinem Kinde und stoßt dabei auf den aus der Hütte kommenden Anerl, dem er manche Unbill zugefügt hat. Er bittet dem alten Manne alles ab, nur solle er ihm sein Kind wieder schaffen. Er solle sein Bruder werden, Alles mit ihm theilen. Anerl ist dies zufrieden, wenn auch die Kinder getheilt werden. Quarzhirn solle die verheirathete Angla nehmen, er nehme für sich die Gabi und gebe sie dem Bertl, dem er sie zugeführt. Die nach manchem Kampfe vereinten Liebenden stürzen sich freudig in die Arme und umringen dankerfüllt den erschütterten Vater und ihren guten Genius, das alte Nullerl und so klingt das packende Stück in einem rührend harmonischen Accorde aus.

wie Pilze aus der Erde geschossen waren, schlossen ihre Werkstätten, viele tausend Arbeiter wurden brodblos. Damals sind im Bochumer Industriebezirk mehrere Fälle von Hungertod vorgekommen. Nun kam der deutsche Reichskanzler zu der Einsicht, daß, wenn man eine blühende Industrie haben wolle, sie auch schützen müsse; die Vorlage der Schutzoll-gesetze war die Folge dieser Erkenntnis, und dies war und ist auch heute noch der Grund des bitteren Hasses der Fortschritts- oder Manchesterpartei gegen den Fürsten Bismarck. Was liegt den Manchestermännern daran, wenn ein paar tausend Arbeiter zu Grunde gehen — wenn nur ihre Capitalien erfolgreich „arbeiten“!

Auch an dieser Stelle mögen einige statistische Ziffern Platz finden. Es ist zwar ermüdend, Ziffern zu studiren, aber es ist lehrreich. Und diese Ziffern — das ist selbst von den Manchesterleuten anerkannt — sind unanfechtbar.

Wie segensreich die Wirkung des Zolltarifs sich erwies, zeigt am schlagendsten die Thatsache, daß die Werke des Vereines deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, welchem allerdings ein großer Theil der deutschen Hüttenwerke angehören, gegen das letzte Freihandelsjahr 1879 in den Schutzolljahren eine bedeutende Erhöhung der bezahlten Arbeitslöhne aufweisen: und zwar betrug diese Lohnerhöhung im Jahre 1881 fast 24 Millionen, im Jahre 1882 über 47 Millionen, im Jahre 1883 über 64 Millionen, im Jahre 1884 über 59 Millionen Mark Arbeitslohn mehr als im Jahre 1879.

Außer den Löhnen hat sich auch die materielle Lage der Bevölkerung in Deutschland gehoben. Der Consum an Kaffee, Cacao, Reis, Häringen, Zucker, Salz, Petroleum sowohl, wie der Verbrauch von Kohle, Eisen, Baumwolle, Jute u. s. w. waren per Kopf in den Schutzolljahren größer als in den Jahren vor Einführung des Zolltarifs.

Die Production und der Absatz in allen Industrien haben sich gehoben, die Einnahmen und Reinerträge der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen haben zugenommen: die finanzielle Lage der deutschen Staaten und das ganze wirtschaftliche Leben der Einwohner haben sich gebessert durch die Schutzoll-Politik. Deutschlands Industrie und Production sind dem Auslande gegenüber stärker geworden, die Ausfuhr deutscher Fabrikate hat sich in den Jahren 1880 bis 1883 um mehr als 300 Millionen M. höher gezeigt per Jahr, als in den Freihandelsjahren 1872 bis 1879. Die Einfuhr ausländischer Fabrikate hat nach Einführung des Schutzolles um mehr als 700 Millionen M. jährlich abgenommen, kurz die deutsche Handels-

bilanz hat sich seit der Einwirkung des Zolltarifs von 1879 um mehr als tausend Millionen M. per Jahr gebessert.

Die Freihändler behaupteten früher, mit Einführung des Zolltarifs würde die deutsche Ausfuhr sich vermindern und die Arbeitslöhne niedriger werden; in Wirklichkeit aber ist das Gegentheil eingetreten, die deutsche Ausfuhr hat sich gehoben und die Arbeitslöhne sind erhöht worden; jetzt gebrauchen sie zu ihrer Entschuldigung die Ausrede, die wirtschaftliche Lage in Deutschland habe sich allerdings gebessert, aber nicht in Folge des Schutzolles, sondern in Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs in allen Ländern. Diese wirtschaftliche Besserung ist aber seit dem Jahre 1883 in den meisten andern Ländern verschwunden, in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und in andern Ländern hat ein empfindlicher Rückgang stattgefunden, in England sind große Arbeiterentlassungen in allen Industrien an der Tagesordnung und die englische Handelsbilanz ist in den letzten Jahren viel ungünstiger geworden. In Deutschland hingegen blüht Industrie, Gewerbe und Handel im vorigen Jahre in befriedigender Weise und erfreuen sich auch heute größtentheils noch gesunder Zustände, trotz der seit 1879 schlechten oder mittelmäßigen deutschen Ernteergebnisse.

Mögen auch andere günstige Umstände zur Besserung der wirtschaftlichen Zustände Deutschlands beigetragen haben, soviel steht fest: dem Zolltarif von 1879 gebührt das Hauptverdienst dabei. So wie die Schutzölle die fremden Fabrikate vom deutschen Markte verdrängt und hunderttausenden von Arbeitern volle Arbeit und höhere Arbeitslöhne verschafft haben, so ist ihre Wirkung noch großartiger dadurch, daß sie große deutsche Industrien vor dem Untergange gerettet und dadurch Millionen unserer Landsleute vor Noth und Elend beschützt haben.

Das alles aber ist das ureigenste Werk des Fürsten Bismarck — und wie ist der Dank beschaffen, den er dafür erntet? Wir sehen den deutschen Reichskanzler heute, nach kaum einem Decennium deutschen parlamentarischen Lebens wieder umklafft, als wäre nichts geschehen, als wäre nicht eine ganz neue Welt von Thatsachen seitdem geboren worden, umringt von den „deutsch-freisinnigen“ Phrasendreschern. Einen „Junfer von 1847“ nennt ihn der Radikalismus. Wir sind der Ansicht, die Deutschen hätten Ursache, stolz zu sein auf diesen Junfer, bei dem sich der Adel der Vorfahren mit dem Adel der Gesinnung so voll und ganz vereint, und wir glauben, Deutschland werde bei der Nachwelt mit einem solchen Junfer mehr Ehre einlegen, als mit den geist- und gemüthslosen Phrasenheldern von 1884. Was unsere Zeit braucht,

sind Männer, die entschlossen sind, selbstlos und opferwillig für Deutschlands Größe und Ehre zu wirken, nicht solche, denen jedes Gefühl so wohl hiesür wie für die praktischen Bedürfnisse unserer Zeit fehlt, nicht solche, die bei jedem Vortheil, den sie dem Vaterlande zuwenden, wohl im Auge behalten, was bei dem ganzen Handel für sie abfällt. Die letzten Wahlen in Deutschland haben gezeigt, wie dort ein neuer Geist rege zu werden beginnt. Die Geister der Phraze und des Schacherns und Feilschens wittern Morgenluft; möchten sie doch beim dritten Hahnenschrei verschwinden!

Rundschau.

[Das Budget pro 1885.] Mit einem Deficit von 10 Millionen begann das erste finanzielle Debut des Versöhnungsministeriums im Jahre 1880 und mit einem Deficit von 15 Millionen schließt es pro 1885 ab. Damit zeigt es sich, daß wir trotz Erhöhung der directen und indirecten Steuern, wodurch dem Staate gegen 30 Millionen erwachsen, ein größeres Deficit und zwar in einer Epoche ungetrübten Friedens haben, als vor der Erhöhung, daß wir uns also, trotzdem die Steuern um 8 Percent vermehrt wurden, eines um 50 Percent höheren Deficits „erfreuen“, als im Jahre 1880. Wir lassen im Nachstehenden die Hauptziffern des vom Finanzminister in der Sitzung vom 4. d. eingebrachten Staatsvoranschlags folgen. Das Erforderniß beträgt 519,893,166 fl. also um 4,973,793 fl. mehr als im Jahre 1884. Die Bedeckung beträgt 504,816,961 fl. somit um 30,261,262 fl. mehr als im Jahre 1884. Für die einzelnen Posten sind prälimirt im

Erfordernisse:

Hofstaat	4.650,000
Cabinetskanzlei des Kaisers	75,012
Reichsrath	1.116,444
Reichsgericht	24,000
Ministerrath	1.028,627
Gemeinsame Angelegenheiten	83.387,439
Ministerium des Innern	18.964,609
Ministerium für Landesvertheidi- gung	9.537,754
Ministerium für Cultus und Un- terricht	19.506,091
Ministerium der Finanzen	106.598,786
Handelsministerium	89.760,954
Ackerbauministerium	13.973,816
Ministerium der Justiz	20.832,886
Oberster Rechnungshof	153,000
Pensions-Etat	15.961,800
Subventionen und Dotationen	10.925,230
Staatsschuld	120.462,518
Verwaltung der Staatsschuld	934,200

durch seinen gemüthvollen Viedervortrag. Eine nicht minder anmuthende Figur war Fr. Fiedler als Gabi. Sie legte in den ernstesten Theil der Rolle die ganze Tiefe des ihr innewohnenden Gefühls und fand Töne von überzeugender Innigkeit, während ihr auch die humoristische Scene mit dem von Herrn Dornegg ganz ergötlich dargestellten Herrn von Kronwilt über Erwartung gut gelang und ihr reichen Beifall eintrug. Ihren getreuen Beifall gab Herr Spring in angenehmem Tone und bestens unterstützt von seiner gerade in dieser Rolle ungemein hübschen Bühnenerscheinung. Für den schroffen, eigensinnigen Quarzhirn ist Herr Director Zanetti der entsprechende Vertreter und Herr D. Wallner war als Stoffel eine urkomische Figur von drastischer Wirkung, der wir nur mehr Natürlichkeit gewünscht hätten. Weniger wäre hier entschieden mehr gewesen. Die Herren Bauer (Schnurer) und Krüger (Wirth), Fr. Kuhla (Angla) Fr. Guemer (Gretl) und nicht zu vergessen Frau Söld als alte Agerl vervollständigten im Vereine mit den gelungenen Figuren des Kallor Hias (Herr Rosner), Zimmerer Hanns (Herr Melzer) und Gemeindedieners (Herr Buchta) das Ensemble in verdienstvoller Weise, wenn auch hier und da gegen den ungewohnten Dialect gekämpft wurde. Nicht ohne Antheil an dem durchschlagenden Erfolg der Novität war

Das ist so in kurzen Zügen die Haupt-handlung des Stückes um dessen eben geschilderte Hauptfiguren sich manche gelungene Episodenfiguren gruppiren. Da ist vor Allem der blöde gutmüthige Knecht Stoffel, welcher stets von schallendem Gelächter begleitet wird, der seinen verschrobenen Amtsstyl sprechende Gemeinbediener Schein, die alte Agerl, Mutter des braven Bertl, welche stets vom Schlafe geplagt wird, endlich die beiden episodischen Einleger, welche charakteristisch sind. Die rührendste und interessanteste Gestalt bleibt aber doch der alte Auerl, eine Figur, die bisher noch nicht über die Bühne gegangen ist und vom Autor geradezu meisterhaft gezeichnet ist.

Wie schon eingangs erwähnt bekundet diese neueste Arbeit des lebenswürdigen Dichters einen bedeutenden Fortschritt in jeder Beziehung, sowohl im Aufbau der Handlung, als Charakteristik der Personen und tieferer Motivierung. Immerhin hat die Arbeit auch Fehler. Nicht immer sind die richtigen Uebergänge geschaffen, hier und da vermisst man eine feinere Motivierung, namentlich aber erfolgt die Entwicklung oft rascher als es wünschenswerth ist und bei Stellen, wo man die stärksten dramatischen Accente erwarten sollte, läßt die Spannung nach, um einer komischen Scene Platz zu machen. Solch' ein Contrast ist wohl manchmal aber nicht immer am Platz. Ungeachtet aber der

Fehler, die in dieser poesievollen Arbeit vorkommen, wird man zugeben müssen, daß Morré nun ein Gebiet betreten hat, auf dem er ganz heimisch ist und in dem er Bedeutendes leisten wird. Was sollen hier Vergleiche mit Anzengruber und anderen bereits accreditirten Poeten dieser Richtung, wie sie von der Wiener Kritik gezogen werden? Frenen wir uns lieber, daß dem Volksstücke ein neuer Dichter erstanden ist, der über einen Vorrath an Gemüth und Humor verfügt, um den ihn mancher beneiden könnte. Das bescheidene „Nuller!“ wird überall, wo man Sinn für die Poesie des Volkslebens hat, sein Glück machen, zumal, wenn es seine entsprechenden Darsteller findet, die gerade nicht überall anzutreffen sind. Die Darstellung an der Marburger Bühne im Allgemeinen keine höchst befriedigende zu nennen, hieß wahrlich ungerecht sein. Jeder Darsteller gab sein Bestes und einige Rollen waren sogar sehr glücklich besetzt. Ihren Antheil an dem Eifer der Darsteller dürfte die Anwesenheit des Autors ebenfalls gehabt haben, der wiederholt vor dem rauschenden Beifall spendenden Publicum erscheinen mußte.

In der Titelrolle zeigte sich Herr Auer zum ersten Male als Charakterdarsteller, und zwar mit vielem Glücke, denn er wußte die Gestalt des alten bescheidenen Null Auerl äußerst sympathisch zu gestalten und wirkte auch

In der Bedeckung:

Hofstaat	—
Cabinetkanzlei des Kaisers	—
Reichsrath	—
Reichsgericht	—
Ministerrath	715,200
Gemeinsame Angelegenheiten	—
Ministerium des Innern	1,132,297
Ministerium für Landesverteidigung	218,461
Ministerium für Cultus und Unterricht	5,355,246
Ministerium der Finanzen	408,278 172
Handelsministerium	67,304,810
Ackerbauministerium	10,928,158
Ministerium der Justiz	682,862
Oberster Rechnungshof	—
Pensions-Etat	71,254
Subventionen und Dotationen	134,500
Staatschuld	8,982,073
Verwaltung der Staatschuld	14,600
Einnahmen aus der Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum	91,500
Netto-Anteil an den bis 1. Juli 1884 aufgelaufenen Reinerträgen der Linie Pilsen-Klattau-Eisenstein	907,828

[Bismarck und Taaffe.] Dem Fürsten Bismarck ist gewiß schon oft Unrecht geschehen. Das größte dürfte ihm jedoch der deutschgefriebene Tschechen-Moniteur die Prager „Politik“ erwiesen haben. Dieses berühmte Blatt des berühmten Patrioten Kieger stellt ihn nämlich als Staatsmann unter den Grafen Taaffe indem es bemerkt, daß der deutsche Reichskanzler sich noch keine parlamentarische Majorität zu schaffen wußte, während Graf Taaffe es fertig gebracht habe, weil er die Beschlüsse der vorhandenen Majorität nicht in den Papierkorb geworfen, sondern ihnen sofort die Sanction des Monarchen verschafft habe. Vermuthlich sehe Bismarck jetzt selbst mit einem gewissen Neide (?) auf das Ministerium Taaffe. — Wir glauben kaum, daß der geniale Kanzler dazu irgend einen Anlaß hat, denn die Erfolge des Grafen Taaffe sind ungefähr so, als wenn Bismarck sich dadurch eine Majorität verschafft hätte, daß er den Protestlern die Rückgabe Elsaß Lothringens an Frankreich, den bayrischen „Patrioten“ die Aufhebung der Versailler Verträge, den Dänen die Herausgabe Schleswigs und Herrn Windthorst die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zugestanden hätte.

England. [Und sie ist doch gut.] Im englischen Obernhause wurden am 2. d. Mts. die

die stimmungsvolle scenische Ausstattung und die feierlichen Weisen nachgebildete Musik von Vincenz Bertl. Alles zusammen giebt ein treffliches Bild aus dem Bauernvolke unserer heimischen Berge, zwar etwas realistisch gehalten, aber darum nicht minder anmuthend. Es muß Jedermann erquickten, wieder einmal echte Gebirgsluft einzuathmen, wie solche aus dem eben besprochenen Stücke uns entgegenweht.

Ottokar Kerschig.

Muschik-Weisheit.

Auf einem Bauernhofs, der zum Dorfe Tschernaja im Gouvernement Tambow gehörte, standen eines Mittags zwei Muschiks oder Bauern, der Hofeigenthümer nämlich und ein guter Freund aus der Nachbarschaft, und schauten durch einen Spalt in das Innere eines Holzverschlags, der, an der Rückwand des Wohnhauses angebracht, in seiner größeren Hälfte als Schweinekoben, in der kleineren als Aufbewahrungsort für Ackergeräth diente. „Siehst Du ihn, Michael Pawlowitch?“ forschte der Hausherr. „Ja, ja, Ivan Ivanowitch, ich sehe ihn, er hat ein geringeltes Schwänzelein mit einem Quast daran,“ flüsterte der Gefragte. „Ach was,“ brummte Ivan, „das ist ja die Paschinka, das Mutterchweinchen, das trachtige! Du mußt überhaupt mehr links schauen; ich werde ihn

vielfachen in die Öffentlichkeit gebrachten Beschwerden über die ungenügende Beschaffenheit und Anzahl der britischen Kriegsschiffe, insbesondere der Torpedobote zur Sprache gebracht und die Regierung wegen des Zustandes der Marine lebhaft angegriffen. Der erste Lord der Admiralität verteidigte jedoch gegen diese Angriffe den Zustand der englischen Flotte und erklärte, die Regierung sei entschlossen, die Flottensuprematie Englands aufrecht zu erhalten. England besitze weit mehr Schiffe als Frankreich. Die jetzigen Ausgaben Englands für den Bau von Panzerschiffen überstiegen diejenigen Frankreichs bedeutend. Die Regierung betreibe die Fertigstellung der bereits im Bau begriffenen Panzerschiffe so viel wie möglich und beabsichtige vier neue Panzerschiffe, zwei Torpedowidder, fünf Kreuzer, 10 Aviso's und 30 Torpedobote zu bauen. Glücklich das Land, dem das Parlament selbst eine Erhöhung des Marine-Budgets aufdringt. Man müßte gewiß über eine solche Opferwilligkeit staunen, wenn man nicht wüßte, daß der landesübliche manchesterliche Egoismus die Trietfeder davon ist.

Correspondenzen.

Ljubljana, 3. December. (D. C.) [Mosait.] Die Kälte der letzten Tage übte auch auf die hiesige slovenische Presse ihre Wirkung, die Grobheiten, die sich sonst die betreffenden Redacteurs an den Kopf warfen, froren ein. — Pater Klun, bekannt durch seinerzeitigen Ungehorsam gegen seine Vorgesetzten, wurde zum Domherrn und der aus dem Proceß Vestenec contra Tribüne rühmlichst bekannte Steueramtspracticant wurde zum Adjuncten ernannt, was gewiß als sichtbarer Beweis hingenommen werden kann, daß gegenwärtig in Krain alles Gute und Schöne seine volle Anerkennung findet. — Die so oft vertagte Ziehung der Effecten-Lotterie soll nun endlich am letzten d. M. stattfinden, selbstredend, wenn bis dahin die noch vorhandenen Loose (bisher wurde noch nicht ein Drittel verkauft) an den Mann gebracht worden sind. „Slovenec“ giebt sich zwar alle ordentliche Mühe seine Getreuen zum Ankauf dieser Loose aufzumuntern, allein nach Mittheilungen von Vertrauensmännern, will das Geschäft doch nicht prosperiren, obzwar auch „Slovenski Narod“ und „Ljublanski List“ mit den süßesten Worten zum Ankauf der Loose des „Narodni Dom“ locken. Die erhofften Hauptabnehmer, die Bauern, wollen von der beabsichtigten nationalen Schöpfung nichts wissen und sind der Ansicht, daß die Stadtherren, wenn sie schon einen „Narodni Dom“ haben wollen, solchen aus eigenen Mitteln bauen können, zumal ja auch zum Baue des Laibacher deutschen

doch nicht zu dem Thierchen gesperret haben, damit er es mir verzaubere!“ Michael's Augen suchten vergebens das in dem Verschlage herrschende Dunkel zu durchdringen, mit einem Seufzer der Entsagung hob er den Kopf. „Na, laß nur aut sein, Väterchen,“ tröstete Ivan, „Du wirst ihn ja doch in dieser Nacht noch sehen, also gedulde Dich bis dahin; jetzt aber komme ins Haus zu einem Schlüßchen, einem kräftigen, bevor meine Olinta vom Felle heimkehrt. Sie ist ein gutes Weibchen, ein Täubchen von Honig, aber ihre Zunge sticht, wenn man 'mal am Tage ein Schlüßchen nehmen will.“ Michael folgte willig der Einladung, und die beiden Würdigen hatten bald in der Wohnstube in aller Geschwindigkeit jeder ein Glas Wodka weggesetzt. „Es ist doch ein guter Gedanke von Euch gewesen, den Zauberer zu fangen,“ meinte dana Michael, „aber sag' doch, Brüderchen, wie ist's dabei zugegangen?“ „O, ganz einfach,“ entgegnete Ivan. „Sieh' nur, wir hörten, daß sich seit Kurzem ein Mann in Morshansk aufhalte, der sich für Geld sehen ließe und Hexenkünste treibe. Vorgestern nun fuhrn wir, d. h. Ossip Romanowitch, Phoma Tschudin, Alexei Wassilowitch und ich nach Morshansk zum Getreidemarkt. Abends gab jener Mann Vorstellung, und wir gingen in seine Bude. Herr und alle Heiligen, uns standen die Haare zu Berge über das, was wir zu

Casinos, das den Herren Nationalen so ins Auge sticht, nicht die Landbevölkerung beizusteuern brauchte. Ja, unsere Krainer Bauern lassen sich nicht so leicht einen Schwefel vorblasen, denn sie sind durch die nun im Frieden ruhende Bank „Slovenia“ zu sehr gewöhnt worden. — Der neue Bischof von Laibach, dessen Photographie in verschiedenen Schanfestern zu sehen ist, will sowohl den Bischöfen wie den Nationalen nicht recht gefallen. Erstern erscheint er zu „nobel“, weil er das Haar gescheitelt trägt; letzteren wollen in seinen Gesichtszügen etwas von deutschem Character finden. Wir brauchen über das Nationale des neuen Bischofs wohl kein Wort zu verlieren, wir hoffen indeß, daß derselbe der ihm unterstehenden Geistlichkeit die theilweise in Vergessenheit gerathenen Aufgaben ihres Berufes, Nächstenliebe und Frieden zu lehren, in Erinnerung bringen werde. — Im deutschen Casino-Café, welches erst kürzlich renovirt und prachtvoll ausgestattet wurde, wurde am verflossenen Sonntage ein Bubenstück verübt, welches in nationaler Eifersucht seinen Grund haben dürfte. Als Thäter bezeichnet man einen slovenischen Studenten, der in seinem Aerger, daß die Nationalen kein so elegantes Locale besäßen, die Ueberzüge zweier Wandfauteuils durchschnitt und dadurch einen erheblichen Schaden verursachte.

St. Marcin bei Erlichstein, 5. December. [Ein fanatischer slovenischer Dichter.] Der slovenische Pegasus ist bekanntlich eine sehr magere Mähre, wenn er nicht mit deutschen Ideen gefüttert wird. Vielleicht trägt an dem Unbekanntsein des angeblichen großslovenischen Dichters, nämlich des hiesigen Caplans Askerc der Umstand die Schuld, daß selber obige Thatsache zu beherzigen nicht für gut findet. Der Genannte ist nämlich ein ausgesprochener Feind alles Deutschen und könnten wir nicht aus dem Umstande, daß er es zum Landcaplan brachte, schließen, daß er auch der deutschen Sprache mächtig sei, so müßten wir dies aus seiner Ignoranz derselben entschieden bezweifeln. Auch glauben wir mit Grund die Vermuthung aussprechen zu müssen, daß demselben die katholische Religionslehre mehr Nebensache ist, als sein Großslovenenthum. Wir verwahren uns jedoch dagegen, wenn der Genannte die Schule und Kirche, die ja doch Geist und Herz veredelnde Bildungsanstalten des Staates sind und es auch zu bleiben bestimmt sind, zum Operationsobjecte und Tummelplatz seines großslavischen Größenwahns macht. Der Genannte findet es nämlich als Religionslehrer nie der Mühe werth, mit deutschen Kindern ein deutsches Wort zu wechseln, geschweige denselben

sehen bekamen! Aus Alexei's Mäße, die sich der Zauberer geben ließ, holte er drei Täubchen hervor, nicht solche, die man wohl in den Haaren hat, sondern wirkliche mit Federn und Schnäbeln. Dann begann er Band zu speien, Arschin auf Arschin zog er aus seinem Munde hervor, bis ein ganzer Haufen gutes baumwollenes Band auf dem Fußboden lag. Da Ossip gerade einen Apfel verzehren wollte, ließ sich der Zauberer den Apfel geben, brach ihn durch, und sieh' da, in der Mitte lag ein blanker Kopek, den Ossip behalten durfte! Sogleich reichte auch ich dem Zauberer einen Apfel hin, auch diesen brach er durch, und wieder lag ein blanker Kopek darin, den ich natürlich ebenfalls nicht zurückgab. Nun wurden ihm von allen Seiten Äpfel hingehalten, aber er sagte, es folge jetzt etwas Besseres als Kopeken-Zaubern. Er ließ mich auf die Bühne treten, gab mir ein Glas in die Hand und nahm selbst von einem Tische eine Flasche. Aus dieser schenkte er in das Glas ein. „Was ist das?“ fragte er. Ich roch daran, schmeckte es, und sagte, es sei Wasser. „Gieß es fort!“ befahl er. Ich that das, und nun füllte er das Glas aus derselben Flasche mit goldgelber Flüssigkeit. „Was ist das?“ fragte er wieder, ich roch daran, schmeckte, und der helle Schreck fuhr mir in den Leib, es war reiner, guter Wodka! Zögernd sagte ich das. „Gieß es fort!“ befahl er. „Der

die Lehren der Religion in deutscher Sprache zu verkünden. Kann es übrigens wohl im kirchlichen Interesse sein, wenn ein deutsches Kind vom Religionsunterricht absolut nichts profitirt? Doch geradezu eine Verdrehung unserer Religion und ein Kanzelnmißbrauch ist es, wenn das besagte Caplänein öffentlich von der Kanzel den Beitritt zum deutschen Schulverein als Sünde bezeichnet; wahrscheinlich erscheint ihm nur der Beitritt zu den slovenischen Deutschen-Gesellschaften ein Gott wohlgefälliges Werk. Auch ist er zu glauben, daß St. Marein sich auf croatischem Boden befindet. So weit sind wir Gottlob noch nicht, und wird auch der Genannte noch sehr viele neuslovenische Gedichte bekannter Verschaffenheit machen können, bevor es so weit kommt. Daß das genannte Herrchen auch im Denunciren nicht hinter seinen Gesinnungsgeossen zurückbleibt, zeugt am deutlichsten der Umstand, daß er das k. k. Steueramt Läufer bei der Finanzbezirksdirection deßhalb anzeigte, weil ihm selbes — schrecklich ist's zu sagen — eine deutsche Quittung geschickt hatte. Hiedurch geschah es, daß auch das hiesige Steueramt der Karität halber mit slovenischen Quittungen versehen wurde, — gewiß genug für das ganze Leben des heißblütigen Capläneins. Unseres Erachtens sollte man solchen Leuten ein für allemal den Standpunkt klar machen und zeigen, daß unsere prompt functionirenden kaiserlichen Aemter nicht Bildungsanstalten für neu-erfundene Sprachen, sondern eines anderen Zweckes willen vorhanden sind. Der lächerliche slovenische Größenwahn des genannten Heißspornes geht sogar so weit, daß er nichts Geringeres verlangt, als daß auch unser Landesausschuß und alles was drum und dran hängt, die neueste Mareiner Staatsprache verstehe. Selber hat es nämlich sehr übel vermerkt, daß kürzlich ein vom Landesausschuß gesendeter Landeslehrer in deutscher Sprache einen landwirthschaftlichen Vortrag hielt, welchen auch sofort sein Freund, der hiesige Organist Jurkovic in eine Sprache übersetzen mußte, die angeblich das reinste Neuslovenisch sein soll, die jedoch die anwesenden thatsächlich nicht verstanden. Nun, gegen slovenische Wize und Späße haben wir nichts einzuwenden, und mögen es selbst Gedichte oder Compositionen sein; warum sollte unser Landtag allein slovenische Spaßvögel besitzen, und nicht auch wir? Wir erlauben uns jedoch das genannte Dichtertalent aufmerksam zu machen, uns Deutsche ein für allemal in Ruhe zu lassen, sonst könnte ihm etwas passiren, was schon mehreren Citalnica-Größen passiert ist.

Kleine Chronik.

[Die deutsche Schule in Laibach.]
An leitender Stelle besprechen wir den Beschluß

Himmel bewahre mich vor derartiger Sünde!“ sagte ich und trank das Glas leer. Und nun füllte er es immer aus derselben Flasche abwechselnd mit Wasser oder mit Wodka, wohl an zwanzig Mal, so daß die Meisten der Anwesenden den Wodka schmeckten. Sieh, Väterchen, als wir fortgingen, schwindelte es uns, wir konnten zuerst gar nicht sprechen; aber als wir uns etwas erholt hatten, da kam mir der gute Gedanke, den Zauberer zu fangen. Die übrigen Drei waren's zufrieden. Nur eine Nacht sollte er für uns Band speien, Kopelen zaubern, Wasser in Wodka verwandeln, dann wollten wir ihn wieder laufen lassen. Ihn zu fangen, war leicht; wie wir bald erfuhren, wohnte er nämlich nicht in Morschansk selbst, sondern außerhalb der Stadt bei einem Bekannten, zu dem er jeden Abend nach der Vorstellung fuhr. Also gestern Abend haben wir ihn unterwegs aufgelauret, haben ihn gebunden und geknebelt und ihn hierher geschafft. Da wir ihm auch die Augen verbunden, weiß er gar nicht, wo er ist. Diese Nacht soll er nun draußen in meinem Feldschuppen zaubern, gegen Morgen verbinden wir ihm wieder die Augen und bringen ihn dorthin auf die Landstraße, wo wir ihn fingen, dort prügeln wir ihn durch, bis er davon läuft. Selbst wenn er sich nachher beim Ispravnik beklagt, kann uns nichts geschehen, da er ja gar nicht angeben kann, wo er gewesen ist, und

des Laibacher Gemeinderathes, keine deutsche Schule aus Gemeindemitteln zu errichten. Entgegen diesem Beschlusse hat nun der Landeschulrath in seiner Sitzung vom 4. d. einstimmig die Verpflichtung der Gemeinde zur Errichtung einer solchen Schule für Knaben und Mädchen auf Gemeindefkosten ausgesprochen und den entsprechenden Austrag erlassen.

[Classification an Volksschulen.] Ein Erlaß des Unterrichtsministers bestimmt in Betreff der Classification der Schüler an Volksschulen, daß das sittliche Betragen der Schüler mit den Worten: „vollkommen entsprechend, entsprechend, minder entsprechend, nicht entsprechend“; der Fortgang derselben mit: „sehr gut, gut, genügend, kaum genügend, ungenügend“; und der Fleiß derselben mit: „ausdauernd, befriedigend, ungleichmäßig, gering“ zu bezeichnen ist.

[Eine große Spende.] Fürst Löwentstein, der Präsident des deutschen Katholikentages hat 150.000 Mark für eine katholische Universität in Salzburg gespendet.

[Geröste t.] Nach Pariser Nachrichten wird die Wittve Kaiser Alexanders III., die Prinzessin Dolgorucki, sich mit dem Grafen di Avarna, ehemaligem ersten Secretär auf der italienischen Botschaft, vermählen. Die Prinzessin soll noch immer eine sehr anziehende Frau sein, ihr ältester Sohn ist das Ebenbild seines Vaters.

[Stark im Glauben.] Im „Baterland“, das bekanntlich in Wien erscheint und nicht in einem oberösterreichischen Dorfe, finden wir folgende erbauliche Notiz: „Auch bei dieser letzten Krankheit (des Bischofs Rudigier) ist von einigen Personen dem Allmächtigen das Anbot ihres Lebens für Erhaltung des Bischofs gemacht worden. Als der Bischof davon hörte, bemerkte er ruhig: „Der Wille des Herrn soll geschehen.“ Vor sieben Jahren, als der Bischof ebenfalls sehr schwer krank war, geschah dasselbe von einer Person, die dann auch gestorben ist. Diesmal hat der Herr das Opfer nicht angenommen.“

[Der Geldwerth des Menschen] ist neuerdings von erfahrenen Versicherungsmathematikern genau ausgerechnet worden. Diese interessante Berechnung kommt, nachdem die Sterblichkeitsverhältnisse in Anschlag gebracht und die Kosten für die Verstorbenen auf die Ueberlebenden übertragen sind, zu folgendem Durchschnittsergebnis. Für einen jungen Gelehrten, einen höheren Lehrer oder Juristen würde nach beendeter Studienzeit ein Gehalt von über 900 fl. nur knapp der Verzinsung der in der Erziehung angelegten Capitalien entsprechen. In dieser Hinsicht ist die arbeitende Classe erheblich günstiger daran; denn bei einem

außerdem Niemand als unsere Freunde, Du und ich, nicht einmal meine Olinta, das Täubchen, davon weiß, daß er hier war.“ Michael hatte in freudiger Erregung zugehört. „Das ist wirklich ein sehr guter Gedanke, Brüderchen“, sagte er, „und wenn Du nichts dagegen hast, so stelle auch ich mich in dieser Nacht ein.“ „Gewiß, thue das nur,“ war die ermunternde Antwort, „dem Teufelskerl kommt's ja gar nicht darauf an, ob er für eine Person mehr zaubert.“ Hierauf tranken die beiden Biedermänner je noch ein Schlückchen, da Olinta noch immer nicht zurückgekehrt war, und dann verließ Michael seinen geschiedten Freund.

Es war gegen 11 Uhr Abends, als Joan Ivanowitch mit seinem Tarantass beim Feldschuppen vorfuhr. Seine vier Freunde, augenscheinlich eben so sehr wie er durch Wodka gestärkt, waren schon am Plage und halsen ihm einen gebundenen und geknebelten grauhaarigen kleinen Mann vom Wagen in den Schuppen zu bringen. Hier wurden mehrere Rienspäne angezündet, und als ihr flackerndes Licht den Raum erhellte, begannen die fünf Muschils dem Gefangenen die Fesseln und die über den Mund und Augen angelegten Binden abzunehmen. Das war bald geschehen, und seine steif gewordenen Glieder reckend, blinzelte das Männchen die fünf bärtigen Gesellen an, die es im Halbkreise umstanden. Endlich gewann es die

Anlagecapital von 3250 fl. erzielt diese Classe vom 15. oder mindestens vom 18. Lebensjahre ab eine reichliche Verzinsung, während der Gelehrte bis zum 30. Lebensjahre warten muß, bevor er eine gleich hohe Verzinsung des in ihm steckenden Werthes erreicht. Nur beim Kaufmannsstande ist das Verhältniß normal. Was die Töchter betrifft, so ist ausgerechnet worden, daß ein Mädchen aus den höheren Ständen seine Erziehung mit dem 20. Jahre als beendet betrachten und die Erziehungskosten auf etwa 10.000 fl. anschlagen kann, während ein Mädchen aus den Arbeiterclassen so ziemlich den gleichen Erziehungswertb wie die Brüder darstellt.

[Was Alles eine Wahlentscheidung ist.] In engl. Blättern begegnen wir folgenden ergötzlichen Geschichten: Weit mehr als Mr. Nottage hatte ein anderer Alderman Londons Aussicht, dieses Jahr zum Lordmayor gewählt zu werden. Die Geschichte zerfiel jedoch aus dem Grunde, weil man in Erfahrung brachte, daß sich dessen Gattin in geeigneten Umständen befände. Nun aber ist die Stadt London verpflichtet, jeder Lady-Mayoreß, die, während ihr Gatte im Amte ist, ein Kind zur Welt bringt, eine silberne Wiege zu kaufen. Dieser Gebrauch ist etwas zu kostspielig. Zum letzten Male wurde im Jahre 1878 dem Neugeborenen in Mansion House dieser Tribut gezollt und diesmal wollte man die Ausgabe ersparen.

[Unglaublicher Leichtsin.] In Spadau setzte am 25. d. M. eine Arbeiterfrau ihre beiden Kinder auf den Deckel des mit kochendem Wasser angefüllten Wascheffels! Der Deckel schlug um und die Kinder fielen in das kochende Wasser. Die erlittenen Brandwunden waren bei dem jüngeren Kinde, das im Alter von 2 Jahren stand, so erheblich, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

[Menschenblut, 40 Sous der Liter.] Der Appellsenat zu Lyon hatte dieser Tage über eine Duellaffaire zu Gericht gesessen und hat die Duellanten verurtheilt zu — einem Franc! Da bei der Affaire gut ein halber Liter Blut geflossen, so stellt sich, wie „Figaro“ malitios bemerkt, der Preis des Menschenblutes, gerichtsamtklich taxirt, auf vierzig Sous. Gar nicht theuer!

[Geistesgegenwart.] Der Personenzug von Sarburg nach Saarbrücken, der um 7 Uhr 22 Minuten Morgens abfährt, war am 25. d. M. eben abgefahren, als noch eine Bäuerin mit einem Korbe auf dem Kopfe von der entgegengesetzten Richtung quer über alle Geleise dem Bahnhofe zuwies, um mitzufahren. In demselben Augenblick kam von Saarbrücken her ein Zug, dem diese Frau geradezu entgegen-

Sprache wieder. „Was wollt Ihr von mir, Ihr Wegelagerer, was wollt Ihr?“ erklang seine zitternde Stimme. Joan Ivanowitch grinste freundlich, dann sagte er: „Sieh, Väterchen, Du bist ein großer Zauberer, wir sind arme Muschils, Du sollst uns Kopelen und Band zaubern, sowie das Wasser dort in den beiden Tränklusen in Wodka verwandeln; Dir ist's ein Leichtes, also hurtig an die Arbeit!“ Das Männchen riß die Augen auf. „Seid Ihr toll geworden?“ fragte es. „Oh nein,“ antwortete Joan Ivanowitch, „fange nur mit dem Bandspeien an; aber höre, statt des baumwollenen Bandes von vorgestern Abend möchte ich seidenes haben, etwa sechs Arschin blaues, und ebensoviel rothes.“ „Ich will nur fünf Arschin gelbes haben, aber es muß drei Finger breit sein,“ sagte Michael Pawlowitch. Ossip Romanowitch aber wünschte kirschrothes Sammetband. „Ihr seid entschieden alle zusammen toll geworden!“ knirschte das Männchen. „Schimpfe nicht, Teufelskerl,“ meinte Phoma Tschudin, „und fange an, sonst —!“ und er hob drohend einen dicken Lederriemen. „Meint Ihr Berrückten denn, daß ich ohne Vorbereitung meine Taschenspielerkünste ausführen kann?“ fragte der Bedrohte, „ich mußte Band und Kopelen und Wodka in Bereitschaft haben, ehe ich sie herzaubern vermöchte.“ „So, Du Lügner,“ schrie Phoma, „auf die Art könnte ich auch zaubern; aber warte,

gentlich. Als der Stationsvorsteher die Gefahr sah, war er wie der Blitz vor der Maschine und riß die Frau an den Haaren aus dem sicheren Tode. Mehrere Stunden blieb die Frau, die sich übermäßig abgemüdet hatte noch fast bewußtlos. Ihr Vergehen wird sie allerdings noch vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Dem wackern und pflichttreuen Stationsbeamten gebührt öffentliches Lob für seine menschenfreundliche Aufopferung.

[Sie hat es gewollt.] Einem Petersburger Zahnarzt passirte kürzlich eine Geschichte, welche den Beweis liefert, daß es auch in dem kalten russischen Klima recht heißblütige Othellos giebt. An der Thür des betreffenden Zahnarztes wurde plötzlich in später Nacht geklingelt. — „Ist der Doctor Gerko zu sprechen!“ fragte laut und barsch ein dicker, in einen Pelz eingehüllter Herr mit einer ebenfalls eingehüllten Dame am Arme den Diener als die Thür aufemacht wurde. „Sagen Sie dem Doctor,“ fuhr der Angekommene fort, „ich möchte ihn gleich sprechen; er soll sofort einen Zahn ausziehen.“ — Nach wenigen Minuten kam der aus dem Schlaf erwachte Zahnarzt selbst. — „Herr Doctor, ziehen Sie dieser Dame da sofort einen Zahn aus,“ rief laut befehlend der unbekannte Herr, auf die zitternde und weinende Begleiterin deutend. Der Zahnarzt antwortete wie gewöhnlich, er müsse erst den Zahn genau ansehen; es sei ja vielleicht gar nicht nöthig, eine so unangenehme Operation wie das Ausziehen auszuführen, es gäbe noch andere Mittel u. s. w. „Ich will gar nichts hören,“ rief wiederum der Angekommene, „reißen Sie einen Zahn aus; es bleibt sich gleich, welchen; ich zahle Ihnen dafür fünf und zwanzig Rubel und, wenn es recht schmerzt, fünfzig Rubel.“ Dem Zahnarzt schien natürlich das Verlangen des Herrn recht merkwürdig, und er bat den Herrn um Aufklärung. — „Aufklärung wollen Sie haben, Aufklärung,“ schrie erregt der Unbekannte, „nun gut, ich werde Ihnen Aufklärung geben. Sehen Sie, diese Dame da ist meine Frau . . . Ja, meine Frau . . . Heute Nacht plötzlich steht sie auf, beklagt sich über Zahnschmerzen und behauptet, sie müsse sofort zu einem Zahnarzt fahren. Die Sache erschien mir nicht ganz rein zu sein; denn meine Frau hatte ja sonst nie an Zahnschmerzen gelitten. Ich fragte, ob ich sie begleiten soll, und sie verlangte, ich soll im Hause „bei den Kindern“ bleiben, sie wüßte ein Dienstmädchen mitnehmen. Gut, sagte ich, beschloß aber dabei, sie zu verfolgen. Kaum fuhr meine Frau fort, so nahm ich einen Wagen und folgte ihr nach. O! in meine Vermuthungen waren ganz richtig; statt zu einem Zahnarzt, fuhr sie — wissen Sie Herr Doctor, wohin? — in

den Club, zum Maskenball; sie hatte dort wahrscheinlich ein Rendezvous bestellt! An der Treppe des Clubs habe ich sie gefaßt, und zur Strafe und Erinnerung entschloß ich mich, ihr einen Zahn ausreißen zu lassen. Nun, Herr Doctor, jetzt haben Sie die nöthige Aufklärung, also sprechen Sie nicht — hier ist das Geld . . .“ Trotz des großen Honorars weigerte sich der Zahnarzt, die Operation auszuführen, da, wie er behauptete, er nur als Schmerzenshelfer, nicht aber als Henker practicire. Fluchend und schreiend schleppte der neue Othello seine ungetreue, weinende Gemahlin zu einem anderen Zahnarzt, welcher die Operation wirklich vornahm. Ob diese Lection für die junge Frau genügen wird?

[Grausame Menschenliebe.] In einer in Wien erscheinenden medicinischen Fachzeitung berichtet ein angesehener Lehrer an der Wiener Hochschule über die Erfahrungen, die er mit einem neuen Betäubungsmittel, dem Cocain, gemacht hat. Unter den günstigen Heilresultaten, die der Arzt damit erzielte, figurirt auch folgender Fall: Das 20-jährige Bauernmädchen F. A. hatte am 16. November Mittags beim Essen von Kraut einen Knochen mit verschluckt. Es war natürlich, daß die auf dem Lande vorgenommenen Versuche mit der Schlundsonde die Athembeschwerden nicht beseitigen konnten, denn der Knochen stak, wie ich als die Kranke am 17. Abend auf die Klinik gebracht wurde, constatiren konnte, beiderseits im Sinus Morgagni festgeklebt, die Glottis so abschließend, daß nur nach rückwärts ein paar Millimeter großer Raum für den Durchtritt der Luft frei blieb. Es war erklärlich, daß unter diesen Umständen hochgradige Athemnoth und, da sich die Rachen des Knochens bei jeder Schlingbewegung auch linkerseits in die Vorderfläche der hinteren Larynxwand einbohrten, beträchtliche Schlingbeschwerden entstanden. — Es wird sodann der Verlauf der Operation geschildert, die nach Anwendung des neuen Mittels glatt und in der befriedigendsten Weise verlief. Man würde sich nun über diesen neuen Erfolg der Wissenschaft aufrichtig freuen dürfen, wenn nicht der gelehrte Berichtersteller seinen Ausführungen folgende Erläuterung hinzufügte: Bei dem Mädchen F. A. hätte ich den Knochen sofort nach dem Eintritte in meine Beobachtung entfernen können, wenn es mir nicht darum zu thun gewesen wäre, die Operation am nächsten Morgen vor dem Auditorium vorzunehmen. Diese Mittheilung zeigt, wie „objectiv“ die Wissenschaft sein kann, wenn es gilt, eine Lehrmeinung zu befestigen, und wie leicht sie über die Sache, die ihr am Herzen liegt, des Menschlichen vergißt, das nach ihrer Hülfe seufzt. Eine lange qualvolle Nacht hindurch

mußte die Bäuerin, von der oben die Rede ist, mit dem Ersticken kämpfen, bevor der ausgezeichnete Operateur sich ihrer erbarmte. Nicht der Schmerz eines geängstigten Menschenkindeß, das Auditorium ist es, dem die erste Rücksicht gebührt. Man könnte den Mann der Wissenschaft um diese classische Ruhe beneiden, wenn nicht der Gedanke an die absichtlich verlängerte Noth eines Kranken jedem warmfühlenden Menschen die Erkenntniß nahelegte, daß die Heilkunst, deren Grundlage die Menschenliebe ist, mitunter auch grausam sein kann.

[Ein Epigramm des Grafen Beust.] Als einen Autographen-Sammler. Beklagen muß ich einstmal die, Deren Beruf es war, bei meiner schlechten Schrift zu schwigen,

Bewundern muß ich also sie, Die sich es wünschen, eine solche Handschrift zu besitzen.

[Der Herzog von Cumberland im Kinderlied.] Dem jugendlichen Gemüth prägt sich das Große besonders tief ein. Keine gerechteren Richter als Kinder. Die Braunschweiger Straßenjugend singt jetzt nach bekannter Melodie folgenden Spottvers:

Cumberländchen, Cumberländchen,

Haft kein Land gefunden

Bleib darum in Gmunden.

Andere derbere Strophen, welche im Volksmunde circuliren, sind gar nicht wiedergegeben.

[„Gott wie mager!“] Ein hübsches Seitenstück zu der bekannten Geschichte, wie der Vielverkäufer die Kuh schon „so mager“ fand, ehe er sie noch gesehen, bildet nachstehendes Histröchen: Ein Kaufmann in Turocz St. Márton, welcher zu denen gehört, die ganz besonders schlau sein wollen, bestellte jüngst bei einer Wiener Firma 3 Centner Kaffee und beeilte sich, die eingesendete Factura damit zu beantworten, daß er den Empfang der Waare bestätigte, dieselbe aber, als nicht dem Muster entsprechend, zur Verfügung stellte, wenn nicht ein Nachlaß von 2 fl. per Centner gewährt würde. Nun war aber durch ein Versehen bei der Expedition der Kaffee — dessen Empfang bestätigt worden war — gar nicht abgegangen, sondern lagerte noch im Magazin. Selbstverständlich erhielt der „speculative“ Kaufmann von der betreffenden Firma einen Brief, den er sich nicht hinter den Spiegel steckte.

[Ein Schnee-Denkmal.] Im Winter des Jahres 1784 wurden die Armen von Paris durch strenge Kälte mit unsäglichem Elend bedroht. Ludwig XVI. that so viel wie möglich, um die Noth zu lindern, und aus Dankbarkeit errichtete man ihm ein Denkmal von Schnee in Form einer Spitzsäule, ganz in der

„Sie kommen schon, um Euch zu fassen, der Ispravnik mit den Polizeisoldaten. Wartet nur, Ihr Gauner, in zehn Minuten prangt ihr in Handschellen!“ Mit schlotternden Knien wichen jetzt die auf den Tod erschreckten Muschiks auseinander, ließen ihren Gefangenen los und drängten einer zweiten Thür des Schuppens zu, denn bei dem entsetzlichen Pferde wollte Niemand vorbei. Die Thür war verschlossen, aber der Anprall der geängstigten Männer sprengte sie, und hinaus stürzten sie mit bleichen verzerrten Gesichtern, fort über die Felder, dem nahen Walde zu.

Eine Viertelstunde später befand sich der Taschenspieler in Ivans Tarantaf auf dem Wege nach Morschants.

Am folgenden Morgen brachten einige Polizeisoldaten die fünf Muschiks vor den Ispravnik. Was dort verhandelt wurde, wer weiß es! Als sie aber den Gestrengen wieder verließen, sahen sie sehr erregt und roth im Gesicht aus, und rieben sich eifrig am Rücken. Ivan Ivanovitch aber, der Rädelsführer, konnte noch acht Tage lang nachher sich nicht wieder gehörig setzen, obgleich seine Olinka ihn mit Hasenfett und Jungfernhonig einrieb und eine weise Frau zu Rathe zog, die durch Handauflegen auf leidende Theile Linderung zu schaffen pflegte.

„Dir will ich auf die Beine helfen!“ und er holte zu einem wuchtigen Hiebe aus. Ivan Ivanowitch hielt ihm jedoch den Arm fest und rief: „Halt, Phoma Tschudin verhaßen wird erst nach dem Zaubern, sonst könnten wir ihm leicht etwas an seiner inneren Zaubermaschinerie zerschlagen, also ruhig, Brüderchen!“ „Aber die Zeit vergeht ungenutzt, Ivan Ivanowitch,“ mahnte Alexei Wassiliewitch. „Wart' mal,“ entgegnete Ivan, „ich habe einen guten Gedanken. Ziehen wir den Teufelskerl aus, vielleicht findet sich an seinem Körper irgend Etwas, wodurch man das Zaubern in Gang bringen kann; als er gestern Abend das Band spie, drückte er sich fortwährend mit beiden Händen auf den Bauch.“

Im Nu hatten die Muschiks ihren schimpfenden Gefangenen entkleidet, aber es fand sich nichts Absonderliches an seinem Körper, und alles Drücken auf seinen Bauch brachte kein Band zum Vorschein. Jetzt wurde auch Ivan Ivanowitch wüthend. „Willst Du magere Teufelsknechte zu zaubern anfangen!“ grollte er. „Wollt Ihr, verrückte Kerle, mich zufrieden lassen,“ zettelte das Männchen, „paßt auf, was Euch geschehen wird, wenn Ihr mich nicht los läßt!“ „Ich hab's,“ schrie jetzt Phoma, „wir schlagen dem Kerl den Bauch auf, da kann man doch sehen, ob er Band bei sich hat, oder nicht.“ „Ein sehr guter Gedanke!“ meinte Ivan,

„gib mir Dein Messer, Phoma Tschudin, mein's ist nicht recht scharf.“ Phoma reichte ihm das Messer hin. „So, jetzt legt den Kerl auf den Fußboden,“ kommandirte Ivan. Aber das war nicht so leicht ausgeführt, denn das Männchen sträubte sich mit der Kraft der Verzweiflung und schrie als stäke er am Spieße. Da stieß plötzlich das an Ivans Tarantaf gespannte Pferd, das man an den Thürpfosten gebunden hatte, mit lautem Geräusch die obere Hälfte der Thür auf und schaute in den Schuppen hinein. Sämmtliche Combattanten wandten sich auf das Geräusch hin um, und dem Taschenspieler blieb sein Geschrei in der Kehle stecken. „Es ist nur mein Pferdchen, das neugierig ist wie ein altes Weib!“ beruhigte Ivan die Genossen. Das Pferd wieherte laut auf, dann aber erklang es ganz deutlich aus seinem Munde: „Ja, Ivan Ivanovitch, Du Gaudeb, ich bin's aber mache Du nur Deine Rechnung mit Gott, denn morgen schon hängst Du am Galgen!“ Mit weit aufgerissenen Augen starrten die Muschiks das Pferd an. „Oho, Phoma Tschudin, Du Kehlabschneider,“ sagte das schreckliche Thier wieder, „morgen wirst Du zu Tode gepeitscht; die Knute liegt schon bereit, sie hat Schrotkörner an den Riemenenden!“ „Gospodi pomelni! Herr erbarme Dich unser, oh Himmel und alle Heiligen!“ murmelte, sich bekreuzend, die entsetzten Muschiks. „Ha, ha!“ lachte das Pferd,

Nähe des Louvre. Eine der an demselben befindlichen Inschriften lautete:

„Die Armuth setzt Dir hier, was sie Dir setzen kann,

Ein Ehrenmal von Schnee, o nimm es gütig an. Es ehrt Dich mehr als ein von Marmor und Metall,

Bezahlt mit schwarzem Brod, das man der Armuth stahl.“

Der Eigenthümer eines nahe gelegenen Hauses ließ später die Säule auf seinem Hofe in Marmor nachbilden und die merkwürdigsten Inschriften, die sich an der Schneesäule befunden hatten, hineingraben.

[M a i o.] Am Vorabende des Neujahrstages beschloß eine Lehrerin die Schule mit der Rede an ihre Schülerinnen: „So, ich wünsche euch zum neuen Jahre, daß ihr fleißiger und braver werdet, als im vergangenen.“ — „Ich danke,“ versetzte eines der kleinen Mädchen schüchtern, „wünsch' ebenfalls!“

Deutscher Schulverein.

Wien, 4. December 1884. In der am 2. December abgehaltenen 50sten Sitzung des engeren Ausschusses machte Dr. Weislos Mittheilung von der am 10. December stattfindenden Constituirung der Frauen- und Mädchengruppe des Wiener IX. Bezirkes. Bewilligt wurden: Kleine Unterstützungsbeiträge für mehrere Schulen in Krain, insbesondere für arme Kinder an der Vereinsschule in Maierle, die erforderlichen Beträge zur Zahlung des Schulgeldes und zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme deutsche Kinder an 6 Schulen im westlichen Böhmen und an einigen Schulen im östlichen Böhmen, kleine Ehrengaben für verdiente Lehrer in Böhmen. Zur Errichtung eines Kindergartens in Mähren wurde ein Betrag gewährt, die Anschaffung verschiedener Schulerfordernisse für Litta; beschlossen, und die für Jestrzebi bewilligte Schulbaubsubvention dem Bedarfe entsprechend erhöht. Die mit Beihilfe des Vereines errichtete öffentliche Volksschule in Roßwein, Steiermark, welche bereits von mehr als hundert Kindern besucht wird, erhielt Lehrmittel und eine Bibliothek.

Locales und Provinciales.

Cilli, 6. December.

[B e g n a d i g u n g.] Der Kaiser hat der Inwohnerin Maria Blajnik, welche wegen Verbrechens des Mordmordes vom hiesigen Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt worden war, die Todesstrafe erlassen. Die Genannte wurde sodann zu schwerem Kerker in der Dauer von 16 Jahren verurtheilt.

[C i l l i e r S p a r c a s s e.] Morgen Sonntag, halb elf Uhr Vormittag, findet eine Sitzung des Sparcasse-Ausschusses statt, in welcher die Frage bezüglich des Grundankaufes für das neu zu erbauende Sparcasse-Gebäude definitiv entschieden wird.

[C i l l i e r M u s i k v e r e i n.] Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mittheilten, findet morgen (Sonntag, den 7. d.) im großen Casinosaale das Mitglieder-Concert des Cillier Musikvereines statt. Der Beginn des Concertes ist auf 8 Uhr festgesetzt. Da das diesmalige Programm, welches im Annoncentheile des heutigen Blattes veröffentlicht ist, verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung trägt, der Besuch des Concertes daher ein sehr zahlreicher sein dürfte, so werden die p. t. Vereinsmitglieder ersucht, möglichst rechtzeitig zu erscheinen, damit Productionsstörungen, die bei einem Spätererscheinen schwer zu vermeiden sind, hintangehalten werden.

[A u s M a r b u r g] wird gemeldet: Die Haushaltungsschule für Mädchen, welche heuer von fünfzig Zöglingen besucht wird, erhielt vom Stadtschulrathe eine Subvention im Betrage von zweihundert Gulden.

[S l o v e n i s c h e W ü n s c h e.] In einem seiner letzten Leitartikel ruft „Slovenski Narod“ gegen die „Deutsche Wacht“ nach der Polizei; die slovenischen Abgeordneten mögen die Unterdrückung unseres Blattes zu Stande bringen. Indem wir dieses Compliment für unser Wir-

ken entgegnehmen, müssen wir doch „Slovenski Narod“ gegen sich selbst in Schutz nehmen: Anwandlungen um Scherzendienste zu thun, haben wir in diesem Blatte bis jetzt noch wenige wahrgenommen, es wäre auch diesmal besser gewesen, wenn dessen Redaction nicht die Schutzmarke „Laibach, am 3. December“ auf die geschwärzte Waare gesetzt, sondern es ganz ruhig bei Marburg am 2. December“ belassen, und damit Herrn Dečko alle folgenden Ehren überlassen hätte.

[S l o v e n i s c h e Z e i t u n g s e n t e n.] Die vorgestrigte Nummer des „Slovenski Narod“ brachte ein Telegramm aus Cilli, daß der Bezirksrichter in Friedau, Herr Kmetitsch, seiner Stelle enthoben worden sei und daß die Leitung des genannten Bezirksgerichtes der Gerichtsadjunct Herr Schwendner in Cilli übernehmen werde. Nach von uns eingegogenen Erkundigungen ist vorstehende Nachricht gänzlich aus der Luft gegriffen. Ebenso unwahr ist die in der gestrigen Nummer des Narod gebrachte Notiz, daß dem Bezirksrichter von Mährenberg und dem dortigen Adjuncten Mačun ein gleiches Geschick bevorstehe. Letzterer Herr hat allerdings freiwillig ein Pensionsgesuch überreicht. Was den Herrn Bezirksrichter von Mährenberg betrifft, so wissen wir nur, daß derselbe sehr schwer krank darniederliege. Diese Krankheit also dürfte einen hiesigen Correspondenten des Narod veranlaßt haben, gegen den allgemein geachteten alten Herren eine tendenziöse Notiz zu schreiben.

[T r i v o l i t ä t.] Herr Dr. Gregorec schreibt in seinem Blatte „Slovenski Gospodar“ Folgendes: „Christus ist ein Liberaler, so plant er die Cillier „Wacht“ ihren schlecht unterrichteten Lesern vor.“ Herr Dr. Gregorec meint wohl mit diesen Worten uns einer Blasphemie zu zeihen, indem er den Ausdruck „ein Liberaler“ in ganz vulgärem Sinne anwendet. Da wir jedoch im bezüglichen Leitartikel nur sagten: „Wir begegnen dem wahren Liberalismus zuerst in der Person und den Lehren Jesu“ so fliegt der Pfeil auf den Schützen zurück, welcher sich als katholischer Priester nicht scheute den Namen des Welterlösers zu einer plumpen und trivialen Verdrehung zu mißbrauchen.

[A u s S a c h s e n f e l d] wird uns geschrieben: Am 30. d. wurde in der Pfarrkirche zu St. Peter im Samthale der Opferstock von Dieben erbrochen und aus demselben ungefähr 18 fl. gestohlen.

[S c h l e c h t e S c h e r z e.] In Reutichen (Bezirk Friedau) rissen acht Burischen die Säune des Bezirksvorstehers und dessen Nachbars nieder. Hierauf machten sie aus den gewonnenen Latten einen Holzstoß und zündeten denselben an. Die betreffenden Burische haben bereits Gelegenheit in stiller Beschaulichkeit über die boshafte Beschädigung fremden Eigenthumes zu grübeln.

[K i n d e s m o r d.] Aus Gonobitz wird uns geschrieben: Die bei Herrn Andreas Sutter bedienstete Magd Katharina Wut geb. in der Nacht vom 3. December ein Mädchen, welches sie sofort erwürgte und unter den Strohsack ihres Bettes steckte. Am Morgen des nächsten Tages nahm sie wieder ihre Arbeiten auf. Das Verbrechen wurde jedoch von einer zweiten Magd des Obgenannten entdeckt; über die erstattete Anzeige wurde sodann die Kindesmörderin verhaftet.

[E n t s p r u n g e n.] Aus dem Arreste des Bezirkes Gonobitz entsprang zu Ende der vorigen Woche der Sträfling Stefan Jacob; bisher konnte der Genannte nicht eruiert werden.

[B r a n d l e g u n g.] In Wudischofzen bei Luttenberg wurden sämtliche Gebäude des Grundbesizers Michael Kolmanitsch eingeäschert. Man vermuthet, daß der Brand gelegt worden sei.

Grazer Spaziergänge.

B. Zuzolge der jüngsten, nach Satisfaction gegen einen Grazer Correspondenten der „Deutschen Wacht“ förmlich lechzenden Auslassungen eines ganz sicheren Herrn Schönmann könnte leicht die irrige Meinung austauschen,

als ob die eingetretene kurze Unterbrechung meiner „Spaziergänge“ auf diesen Gewerbsmann zurückzuführen sei, was ich aufs Allerentsehrteste negiren muß. Die Unterbrechung trat nämlich ein, da ich erst gewisse weitere Tages- oder Abendereignisse abwarten wollte und durchaus nicht aus Furcht von Herrn Schönmann, ob mit Vorbedacht oder irrtümlich wäre gleichgiltig, geipieft und gebraten zu werden.

Nachdem ich also die große Rede dieses neuen Wirtschaftspolitikers mehr als hinreichend gewürdigt zu haben meine, komme ich unwillkürlich auf dessen alterego, den großen, wenn ich nicht irre, zunächst aus Marburg gekommenen Reiter des Gewerbestandes zu sprechen, der nämlich in der Wählerversammlung des z w e i t e n Gemeindevahlkörpers den Geist, nicht Hamlet's, aber doch den des Herrn Schönmann vertrat. Nach einigen in gewissen Gewerbekreisen jetzt nicht ungewohnten Artigkeiten für jene Candidaten, welche leider mit Herrn Reiter nicht auf gleicher Stufe stehen, da die ärmsten ein durch akademischen Grad arg compromittirtes Vorleben hinter sich haben, verlegt sich dieser Volkstribun auf die Presse und fand, daß gleich den Doctoren und „Professoren“ auch Wiener Blätter anderer Anschauung seien, als er selbst. Diese bligbunnen Blätter — so seine Ansicht — brächten Berichte über die Wahlvorgänge in Graz, die den tatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht entsprächen. Diese Berichte — man höre! — wagen die Behauptung, daß die deutsche liberale Partei unter den Grazer Gewerbetreibenden fast durchaus die O b e r h a n d gewonnen habe; daß aber trotzdem einige Elemente ins reactionäre Fahrwasser einlenken wollten. H. Reiter stellte nicht etwa die e r s t e Prämisse als unwahr hin — dazu ist er viel zu schlau — nein! er negirt bloß die z w e i t e, welche eben dem geringen Reste seiner Getreuen die A u g e n ö f f n e n k ö n n t e und wirft nun so ganz urplötzlich die naive Frage auf, ob es denn in Graz überhaupt eine andere Partei gebe, als die d e u t s c h - l i b e r a l e? Solch' Frage aus dem Munde eines Herrn Reiter kann einem schier die Antwort verschlagen! Man erzählt von einem unglücklichen Vater, der aus Schmerz darüber, daß er aus Versehen seinen Sohn erschoss, irrsinnig wurde und jedem ihn Begegnenden sofort zurief: Nicht wahr? ich habe meinen Sohn nicht erschossen! Nun, ebenso scheint H. Reiter in den Berichten der von ihm citirten Blätter sein eigen Bild in so erschreckender Weise erschaut zu haben, daß er, der ja bekanntlich V a t e r oder mindestens Geburtshelfer einer neuen, ganz gewiß nicht deutsch-nationalen Partei sein wollte nunmehr sein eigen Kind verleugnet und ausruft: Nicht wahr? Es giebt k e i n e andere Partei in Graz als die deutsch-nationale! Hoffentlich hat dieser Herr nunmehr bei a l l e n Parteien ausgepielt, umso mehr als er im weiteren Zuge seiner Philippica die Vertrauensmänner der eigenen Partei der F a h n e n f l u c h t verdächtigte. (!)

Da ich schon einmal bei den Gemeindevahlen angelangt bin, so sei hier auch eines vom „Grazer Volksblatt“ applaudirten Spaffes Erwähnung gethan, den sich einige Gewerbetreibende, wie es heißt von der Schönmann-Reiter'schen Parteirichtung machten — ihr Mittel erlauben dies ja! Die Spatzvögel ließen nämlich zum allgemeinen Gaudium ihrer Gleichgesinnten an allen Straßenecken große, rothe Placate affigiren, auf denen sie wohlgezählte 14 Candidaten für den zweiten Wahlkörper empfahlen, nämlich sieben Doctoren und ebenso viele Professoren. Für einen Faschingsjux etwas verfrüht, nahm man in allen besseren Kreisen an, die Veranstalter dieser Placatirung seien „spät aber doch“ zur Erkenntniß gelangt, daß ihnen I n t e l l i g e n z und entsprechende B i l d u n g mangle und daß sie diesen Mangel durch Aufstellung solcher Candidaten, von denen sie so manches lernen können, abzuheilen vermögen.

Auch eine erfreuliche Kundgebung ist aus der Landeshauptstadt zu registriren, nämlich die kürzlich vom hiesigen „deutschen Verein“ ge-

fasste Resolution, betreffend die Lage unserer Brüder in Deutschböhmen. Ein Beweis, welche Anziehungskraft dieses Thema übte, liegt darin, daß außer vielen Vertretern unserer Stadt im Reichsrathe, Landtage und in der Gemeinde, außer vielen anderen Honoratioren und den Vereinsmitgliedern der Versammlung auch kein Geringerer beizugewohnt, als der famose Berichterstatter der satissam bekannten „Südsteirischen Post“ in höchst eigener Person. Man muß dessen Anwesenheit an diesem Abende umso schwerer auf die Waagschale werfen, als gleichzeitig mit dieser Versammlung auch eine solche des katholischen Vereines stattfand, wo der Mann bisher nie gefehlt hatte und wo man ihn gewiß sehr schmerzlich vermißte. Man war demnach berechtigt, der nächsten Nummer des von ihm bedienten Hefblattes mit Spannung entgegenzusehen und wahrlich! der g. . . eehrte Berichterstatter hat sich und seine Partei beinahe übertroffen. In dem Kurzen, aber gewohnt fleißigen Berichte schreit der ingeni. . . ole Mann nämlich laut nach „Polizei!“ u. zw. gegen den Vereinsführer Herrn Dr. Starckel, welcher an den Agitationsmitteln unseres gegenwärtigen tschechisch-polnisch-slovenisch-clericalen Regiments Kritik geübt hatte, ja er denuncirt sogar ganz unzweideutig den anwesenden Regierungsvertreter, weil dieser nicht „intervenirt“ hat. Der famose Berichterstatter der „Südsteirischen“ möge doch etwas vorsichtiger sein und fein bei Seinesgleichen bleiben, wo er das große Wort führt, sonst könnte man nächstens versucht werden — per exemple — bei ihm zu interveniren.*

Erfreulich im großen Ganzen ist auch der jetzt unter der hiesigen akademischen Jugend herrschende Geist, welcher es bei keiner Gelegenheit verabsäumt, den nationalen Standpunkt zu markiren und strengstens hervorzuheben. Dies hat sich sowohl bei der vor wenigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung des deutsch-akademischen Lesevereines gezeigt, welche beschloß, von nun ab nur deutsche außerordentliche Mitglieder aufzunehmen, als auch bei verschiedenen Commerzen und Studentenversammlungen, ganz besonders aber in dem wackeren Entschlusse, die erste akademische Ortsgruppe des deutschen Schulvereines zu begründen.

Schließlich muß ich noch berichten, daß der Landtagsabgeordnete für die Grazer Landgemeinden vor einiger Zeit im hiesigen katholischen Vereine eine Rede hielt, in welcher er bewies, daß Dr. Feiltsberg Recht hatte, als er als Referent für den Antrag Tills auf Errichtung einer Schule für Bäckerei und Müllerei darauf hinwies, daß „rechts“ für die Unwissenheit gekämpft werde; Kaltenegger soll diesen Beweis durch seine Kapuzinade gegen den Tillschen Antrag auf's Glänzendste erbracht haben, sonst ist hier kein Unfall zu beklagen.

Eingefendet. *)

An die Frauen von Gillsi.

Der rauhe Winter hat seinen Einzug gehalten, und schwer lastet sein grimmbeschäumter Arm auf den Hüften der Armuth. Welch ein Heer von Drangsalen haben namentlich unbemittelte, mit Kindern reich gesegnete Familien unter dem harten Drucke auszustehen! Allenthalben ist man bemüht, das schwere Loos dieser Armen zu mildern, es erträglicher zu machen; doch bleibt die Wildthätigkeit zumeist nur auf engere, bekanntere Kreise beschränkt, auf Kreise, wo Noth und Elend geradezu offen in das Auge starren, wenn dem Wohlthäter nicht Gelegenheit geboten wird, die Hilfsbedürftigkeit seines Nächsten auch auf weiteren Gebieten wahrzunehmen.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Frauen von Gillsi das Gebiet ihres Wohlthuns niemals begrenzt haben, und daß sie stets bereit sind zu helfen, wo überhaupt zu helfen ist, erlauben sich die Unterzeichneten, die Aufmerksamkeit ihrer verehrten Berufsgenossinnen auf ein neues Feld zu lenken, wo ein gutes,

edles Herz im Geiste der Humanität überaus segensreich walten kann.

Es wohnen in der nächsten und weiteren Umgebung von Gillsi arme Familien, denen der Winter besonders hart zu Leibe geht, die außer den Sorgen, welche die Armuth stets im Gefolge hat, noch eine ganz eigene bitterböse Bekümmerniß zu ertragen haben, die den Stadtarmen fast fremd ist. Da steht ihre liebe Jungend; sie will nicht bloß gesättigt und bekleidet werden, sie muß auch etwas lernen. Der Vater schickt die Kleinen in die Schule, und zwar er weiß es wohl, warum — in die deutsche Schule, und diese ist so weit, vielleicht stundenweit vom Heim entfernt; doch es muß sein. — Ein Krümmchen Brod in der Tasche verwahrend, scheidet das Kind auf einen ganzen Tag aus der Mitte seiner Angehörigen, um erst Abends heimzukehren. Es kommt die Mittagszeit. Das Stadtkind sucht den warmen, wenn auch frugalen Mittagstisch auf; unsere armen Wesen vom Lande irren hungernd, obdachlos, halb erfroren in den Gassen der Stadt umher. Kälte und Hunger drücken ihnen nicht selten die fremde Thürflanke in die Hand, sie gehen betteln, obzwar ihnen das verboten ist. Wer wills ihnen verdenken? Kälte thut weh, der Hunger noch mehr. — Des Abends taumeln sie Gespenstern gleich dem häuslichen Herde zu, um hier dem gepreßten Herzen, das so viel Ungemach erfahren, durch Weinen Luft zu machen. Wohl fühlen Vater und Mutter das bittere Leid mit dem Kinde zugleich, allein sie stehen dem Verhängniß macht- und mittellos gegenüber. Sie meinen es mit dem Kinde gut; durch die Schule soll ja ihr Liebling ein besseres als ihr eigenes Loos erreichen; leider, daß dem guten Willen keine andere Stütze zur Seite steht, als das harte Muß der dem unschuldigen jungen Wesen auferlegten Entbehrung. — Doch genug des düstern Bildes. Hier thut dringende Abhilfe noth, und wie leicht ist diese zu beschaffen!

Das unterzeichnete Frauen-Comité hat beschlossen, vereint mit den hochherzigen Frauen von Gillsi für diese armen Kinder eine Warme Stube zu errichten. Hier sollen die Kleinen an kalten Tage während der schulfreien Zeit ein schützendes Obdach finden; überdies soll ihnen hier um die Mittagszeit ein warmer Imbiß verabreicht werden. Das Comité erlaubt sich daher, an sämtliche Frauen von Gillsi die freundlichste Einladung zu richten, dem geplanten Unternehmen ihre so oft bewährte Hilfe zutheil werden zu lassen, sei es durch Geldbeiträge, sei es durch Beistellung von Naturalien, welche von den Unterzeichneten jederzeit dankbarst angenommen und erforderlichenfalls auch quittirt werden.*

Wir sind fest überzeugt, keine Fehlbitte gethan zu haben, und dies umso mehr, da es doch gilt, armen Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder hilfreiche Hand zu bieten und tief bekümmerten Mutterherzen Trost und Erleichterung zu spenden.

Anna Hummer, Anna Huth, Susanne Regri, Marie Reckermann, Maria Pogatschnigg, Minna Stiger.

Wie es scheint, hatte ich das Unglück den Herrn Stadtpfarrmefner Johann Supanz zu mißfallen, denn schon wiederholt wurde ich von ihm sowohl in der Stadtpfarrkirche, so wie bei den Capucinern mit so bösen Blicken gemessen, daß ich fast Angst bekommen müßte, die gedachten Kirchen zu betreten. Da ich indeß zu den ziemlich regelmäßigen Kirchenbesucherinnen zähle, so möchte ich den lebenswürdigen Herrn bitten, meine Wenigkeit, zum mindesten in der Kirche, mit derartigen Blicken zu verschonen. Die Kirche steht doch jedem Katholiken offen. Auch paßt es für einen Mefner durchaus nicht, in der Kirche kniende Andächtige, wenn solche ihm auch den Weg verlegen, bei Seite zu schieben oder gar zu stoßen, wie solches bei den Capucinern mit einer Frau geschah. Der Herr Mefner wird doch einen kleinen Umweg

*) Naturalien können auch direct unter der Adresse: „Wärmestube, Grafegebäude,“ übermittelt werden.

machen können ohne seine kostbare Zeit einzubüßen. N. N.

Mit Berufung auf § 19 des Pressgesetzes ersuche ich um nachstehende tatsächliche Berichtigung:

In Nr. 93 der „Deutschen Wacht“ (Berichtigungs-Verfahren) wird über die vom 18. d. M. vor dem k. k. städ. bel. Bezirksgerichte in Gillsi stattgehabte Klage gegen mich, vom Herrn Dr. Glantschnigg angestrengt, wegen verweigerter Aufnahme eine Berichtigung in einer Weise referirt, welche dahin richtig zu stellen ist: „Es ist nicht wahr, daß ich mich über meine Unterredung mit Herrn Dr. Gregorec geäußert hätte: er habe mich irreführt.“ Es ist nicht wahr, daß sohin, also weil ich angeblich irreführt wurde, freigesprochen wurde, sondern Herr Dr. Glantschnigg wurde der im Gesetze begründeten Motivirung mit einer Berichtigung abgewiesen, weil er und sein Klient H. Senker nach beendetem Prozesse nicht mehr als „Betheiligte Privatperson“ zu betrachten sind, somit meine Weigerung keine „grundlose“ war. Marburg, 29. November 1884.

Hochachtend Leopold Kordeš.

Dieser Berichtigung gegenüber sind wir in der Lage zu behaupten, daß Herr Leopold Kordeš bei seiner Einvernehmung als Beschuldiger in fraglichem Berichtigungsverfahren erklärte, er habe sofort nach Empfang der von Dr. Glantschnigg eingesendeten Berichtigung mit Herrn Dr. Gregorec Rücksprache gepflogen. Bei dieser Rücksprache habe ihn Dr. Gregorec versichert, daß er (Gregorec) bereits begnadigt sei, daß jedoch die Verständigung noch nicht herabgelangt wäre. Nachdem durch den Privatkläger constatirt wurde, daß zu der Zeit, zu der Dr. Gregorec obige Erklärung abgab, das Gnabengesuch sammt den Strafacten beim Kreisgerichte erlag, und er (Dr. Glantschnigg) als Vertreter des Senker über das Gnabengesuch des Dr. Gregorec erst einvernommen worden sei, als die zu berichtende Begnadigungsnotiz im „Slovenski Gospodar“ schon erschienen war und die Begnadigung selbst noch heute nicht erflossen ist, — so ergab es sich, daß Dr. Gregorec den Leopold Kordeš die Unwahrheit gesagt, also gelogen habe, indem er behauptete, schon begnadigt worden zu sein. Der löbliche Richter erster Instanz hat auch in den Gründen hervorgehoben, daß L. Kordeš unter Anderem auch deshalb freigesprochen wurde, weil er die Angaben des Dr. Gregorec über die Begnadigung für wahr halten mußte. Wir haben in unserem Verichte auch nur gesagt, daß die Freisprechung des L. Kordeš unter Anderem aus vorstehendem Grunde erfolgte. Die obige Berichtigung erscheint daher gegenstandslos. Wenn L. Kordeš mit dieser von Gregorec inspirirten Berichtigung letzteren reinwaschen wollte, so ist dies vollkommen mißlungen, denn es steht unumstößlich fest, daß die Notiz über die Begnadigung sowie die nachherige Erklärung des Dr. Gregorec, er sei bereits begnadigt worden, erlogen waren.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommierten Firma M. Stein in Hamburg und Valentin & Co. in Hamburg die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

[Auskünfte aller Art.] über Credit-, Geschäfts- und Vermögensverhältnisse von In- und Ausländer Firmen, erteilt gewissenhaftest, ausführlich und prompt, das Credit-Informations-Bureau „Die Vorsicht“ nur in Budapest (Ungarn).

[Urtheile selbst.] Wie oft scheuen wir uns, ein Heilmittel zu kaufen, trotzdem wir solches von allen Seiten loben hören. Warum? Einfach weil wir fürchten, dennoch eine nutzlose Ausgabe zu machen, so klein sie auch sein möge. Aber urtheile selbst, ob eine Ausgabe von 70 Kreuzer hätte in folgendem Falle besser angewandt werden können. „Nachdem ich 12 Jahre an Stuhlverstopfung und den damit verbundenen Leiden litt und nirgend Hilfe finden konnte, auch das Bad habe gebraucht, verdanke ich meine Gesundheit nur den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Nach deren Gebrauch bin ich ganz frisch und gesund, was ich hiermit bestätige. Eisendorfer Glas-Hütte bei Weissenfels in Böhmen, 12. Juni. Oberglasmeister Mühl Baierle.“ Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug Rich. Brandt's trägt.

Gerichtssaal.

[Scandalproceße in England.] Die Zahl der Scandalproceße, welche die Londoner Gesellschaft in der letzten Zeit erzeugt, ist staunenerregend. Während der abgelaufenen Woche gab es einen Testamentsfälschungs-, einen Ehebruchs-, einen Menschendiebstahlproceß. Der Menschendiebstahlproceß bezog sich auf die bekannte spiritualistisch-musikalische Freundin des Componisten Gounod, Georgina Weldon, welche ihr Mann vor einigen Jahren durch Irrenärzte in ihrem Hause abfassen lassen wollte, um sie in einer Irren-Heilanstalt unschädlich zu machen.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

[Der slovenische „dramatische Verein“ in Laibach] giebt alljährlich ungefähr acht Theatervorstellungen, bei welchen aus dem Deutschen übersehte Stücke zur Aufführung kommen. Wir lassen hier die Kritiken über eine am 1. d. M. stattgehabten Vorstellung folgen.) „Ljubljanski List“ schreibt darüber: [Slovenisches Theater.] Gestern spielte man vor sehr kleinem Publicum das Schauspiel „Na Osojah“ (von S. H. Rosenthal, slovenisiert von Josip Ogrinec). Daß sich Herr Kocelj (Matija) wieder auszeichnete, ist uns beinahe nicht nöthig zu erwähnen, ist doch die Rolle, wenn auch schwer, ihm angepaßt, . . . ganz anerkennend müssen wir auch des Fräuleins Zvonarj gedenken . . . gut vollbrachte auch Herr Danilo (Valentin) eine Aufgabe sowie Fräulein Petrin, Fräulein Verban, Herr Krovček und Fräulein Lavošlov, nur wäre zu empfehlen, daß sie sich nicht zu sehr auf den Souffleur verließen; auch Herr Petric erweckte viel Gelächter . . . In vieler Beziehung, besonders bei Ausbrüchen der Liebe, wurde zu viel übertrieben, so daß die ernstesten Scenen viel Gelächter erweckten.

Wie schon erwähnt, war das Theater schlecht besucht, und das erscheint gewissen Kreisen merkwürdig und unverzeihlich. Worte ohne Thaten sind todt.

„Slovenski Narod“ bringt darüber folgende Notiz: [Slovenisches Theater.] Die gestrige Vorstellung war nur mittelmäßig besucht, wir wissen nicht, war der Winter die Ursache, oder haben wir darin die Ursache zu suchen, daß das Stück „Na Osojah“ schon vielmals gespielt wurde. Man spielte anständig (povoljno), besonders zeichnete sich Fräulein Zvonar aus . . . Die übrigen Spieler: Fräulein Petrin, Verbanč, Herr Danilo, Petric, Novak haben nach Kräften mitgewirkt, doch wäre es nothwendig, jedem etwas ins Ohr zu sagen . . . Für heute nur so viel, daß Herr Notranjski die Rolle des Pfarrers nicht mehr spielen möge, weil dazu ein durchdachtes Spiel gehört, sonst ist der Effect unmöglich. Wir bemerkten auch, daß zu viel gestrichen worden war, um daß deshalb Episoden unterblieben, die sonst den Effect fördern.

Volkswirtschaftliches.

[Nebenstelle der österr.-ung. Bank.] Die österr.-ung. Bank, welche, wie bereits schon von uns gemeldet wurde, in Marburg eine Nebenstelle errichtet, hat diese Vermittlungsstelle der Firma „J. und R. Pfrimer“ übertragen.

[Winterkurs für Kellermirthschaft.] Die k. k. Weinbauschule (önologische und pomologische Lehranstalt) in Klosterneuburg hält seit dem Jahre 1879 in jedem Winter einen 14tägigen Lehrcurs über die neueren Fortschritte in der Kellermirthschaft für Practiker ab, zu welchem sich eine jährlich zunehmende Anzahl von Hörern eingefunden hat. Der nächste derartige Curs, zu welchem Anmeldungen bis 10. Februar 1885 angenommen werden, findet vom 16. bis 28. Februar 1885 statt. Die Theilnehmer an dem Curs haben eine Tage von 12 Gulden zu entrichten. — Das Programm ist folgendes: A. Vorlesungen. 1. Chemische Begründung der Kellermirthschaft (in 12 Stunden.) a. Die physikalischen und chemischen Eigenschaften der in der Kellermirthschaft vorkommenden Stoffe. (Wasser, Kohlensäure, Alkohol, Zucker, Salatine etc.) einschließlich der Verwendung des Saccharometers und Alkoholometers. b. Die physikalischen und chemischen Veränderungen, die der Most bei der Hauptgährung und der Wein bei der Nachgährung erleidet, die Wirkung der Luft auf den Wein. Die Chemie der wichtigeren Bestandtheile des Mostes und des Weines (der Weinsäure und ihrer Verbindungen, der Gerb-

säure, des Rothweinfarbstoffes, der Mineralstoffe etc.) c. Die Weinuntersuchung. d. Die Verwerthung der Nebenproducte des Weinbaues und der Kellermirthschaft. — 2. Kellermirthschaft (in 24 Stunden.) a. Der Keller und dessen Einrichtung. b. Allgemeine Manipulation. c. Behandlung des Weißweines. d. Behandlung des Rothweines. e. Flaschenweine. f. Veredlung der Weine. — 3. Gährungs-Organismen (in 12 Stunden.) a. Beschreibung der Gährung des Mostes und der dieselbe bedingenden Pilze. b. Bedingungen der Alkoholgährung, Ober- und Untergährung, gährungshemmende Mittel. c. Zusammensetzung der Weinhefe, Obstweinhefe, Bierhefe, Preßhefe. d. Die Wirkung der Rahmhaut auf vergohrene Flüssigkeiten. e. Effigbildung, Effigmutter. — B. Demonstrationen (an 12 Nachmittagen) Demonstrationen im Keller, Behandlung der verschiedenen in einem Keller befindlichen Apparate, Pasteurisirten, Lüften, Speisen, Schwefeln, ferner die Behandlung und das Einfüllen von Flaschenweinen etc. etc., sowie der Besuch größerer Kellereien in Wien und Umgebung, worunter die k. k. Hofkeller, die Keller des Stiftes Klosterneuburg, der Administration der Weinlaube, der Weingroßhändler Römer, Leibenfrost, Bauer, Fuchs etc. etc.

[Markt-Bericht Nr. 126 vom 4. December von Georg Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.] Das Geschäft verharret in unverändert ruhiger Haltung. — Es wurden gestern und heute circa 800 Ballen umgesetzt, welche aber durch die Zufuhren, da dieselben in den letzten Tagen ziemlich belangreich waren, wieder ersetzt wurden. — Prima bleiben fortwährend gefragt. — Stimmung ruhig.

Notirungen:

Marktwaaere Ia. M. 85—90. — Marktwaaere IIa. M. 72—78. — Marktwaaere IIIa. M. 60—65. — Steiermärker M. — —. — Württemberger Ia. M. 95—105. — Württemberger IIa. M. 75—85. — Württemberger IIIa. — —. — Gallertauer IIa. M. 80—85. — Badischer Ia. M. 95—100. — Badischer IIa. M. 75—80. — Badischer IIIa. M. — —. — Elsäßer Ia. M. 85—90. — Elsäßer IIa. M. 75 — 78. — Nischgründer Ia. M. 85—92. — Gallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 110—120. — Siegelgut Wolnzach IIa. M. 85—95.

Ein junges

hübsches Mädchen

wird als Cassierin nach Pola gesucht. 878—1 Anzufragen im Dienstmanns-Institut Postgasse.

Vom Schmerz tief gebeugt, geben die Gefertigten allen Verwandten, Bekannten und Freunden die betäubende Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, beziehungsweise Grossmutter, Schwester und Schwägerin Frau

Anna Kartin, geb. Tschampa

in ihrem 66. Lebensjahre heute Morgens nach langwierigem, schmerzhaften Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Leiche der unvergesslichen Verstorbenen wird Montag Nachmittag in Graz zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Verklärte wird dem frommen Andenken empfohlen.

Graz, 6. December 1884.

Franz Kartin, Alois Kartin, Marie Hostnig geb. Kartin, Amalie Kirchner geb. Kartin, Therese Cavallar geb. Kartin, Josefine Schlosser geb. Kartin,

als Kinder.

Franz Kartin, Otto Kartin, Cäsar Kartin, Herbert Kartin, Emil Kartin, Friedrich Kartin, Victor Hostnig, Arthur Hostnig, Anna Kirchner, Mina Kirchner, Mizi Kirchner, Auguste Cavallar, Ernst Cavallar, Gisela Schlossar, Richard Schlossar, Ernestine Schlossar,

als Enkel.

Alois Tschampa, k. k. Hofrath,

als Bruder.

Jeanette Tschampa geb. Ipavie,

als Schwägerin.

Marie Kartin geb. Pauer, Louise Kartin geb. Hribar,

als Schwiegertöchter.

Caspar Hostnig, Anton Kirchner, Julius Cavallar, Dr. Anton Schlossar,

879—1

als Schwiegeröhnen.

P. T.

Erlaube mir einem P. T. Publicum von
Cilli und Umgebung hiermit die ergebenste Anzeige
zu machen, dass meine

reich ausgestattete



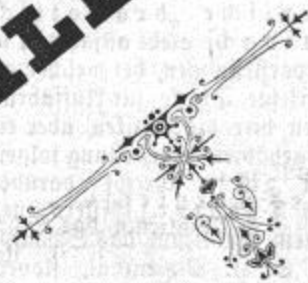
WIRTSCHAFTS-
EINRICHTUNG

AUSSTELLUNG

bereits eröffnet ist, und lade zu recht zahlreichem gütigen Besuche ein,
unter Zusicherung einer exquisiten und reellen Bedienung.

Hochachtungsvoll

ADOLF C. GLASSER,
Hauptplatz 108
CILLI



➡ Täglicher Postversandt. ➡

871-4

Auswärtige Aufträge werden bestens und gewissenhaftest ausgeführt.

Insgesamt 10.000 Treffer

KINCSEM-LOSE

1. Haupttreffer Gulden

50.000

2. Haupttreffer 20.000 3. Haupttreffer 10.000 Gulden ö.W.

zu haben im

LOTTERIE-BUREAU DES UNG. JOCKEY-CLUB

fernere Treffer
5000 fl.
3000 fl.

Hatvanergasse BUDAPEST National-Casino
sowie in allen Wechselstuben, Tabak-Trafiken und in den
Lotto-Collecturen. 832-10

fernere Treffer
2000 fl.
1000 fl.

(für frankirte
Zusendung der
Lose und Ge-
winntliste sind
15 kr.
beizufügen.)

(für frankirte
Zusendung der
Lose und Ge-
winntliste sind
15 kr.
beizufügen.)

Jeder Treffer wird baar ausbezahlt

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen- Pflaster

wird seit vielen Decennien
als schmerzlos und sicher
wirkendes Mittel zur voll-
ständigen Entfernung der
Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr.
Schmidt'schen Hühnerau-
genpflasters ist nahezu
überraschend, da nach
mehrmaligem Gebrauche
jedes Hühnerauge ohne
jegliche Operation
schmerzlos entfernt wer-
den kann.

Preis einer Schachtel mit
15 Pflästerchen und einer
Hornspatel zum Heraus-
ziehen der Hühneraugen
23 fr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P.
L. Publicum ausdrücklich Wittner's Fabrikate verlan-
gen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle
Firma „Julius Wittner's Apotheke in Gloggnitz“ tra-
gen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige
Nachahmungen zurückweisen. 513-25
Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederöster-
reich, in **Julius Wittner's Apotheke**.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und
Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in Cilli
in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vor-
schrift aus Heilpflanzen
bereiteter Extract, welcher
sich seit Jahren als vor-
treffliches Mittel gegen
Nervenschmerzen, Mi-
gräne, Schiass, Kreuz- u.
Rückenmarkschmerzen,
Epilepsie, Lähmungen,
Schwächezustände und
Pollutionen bewährt. Dr.
Behr's Nerven-Extract
wird auch mit bestem Er-
folge angewendet gegen
Gicht und Rheumatismus,
Steifheit der Muskeln,
Gelenks- u. Muskel-Rheu-
matismus, nervösen
Kopfschmerz u. Ohrenschau-
fen. Dr. Behr's Nerven-
Extract wird nur äußer-
lich angewendet. Preis
1 Flasche mit genauer Ge-
brauchs-Anweisung
70 fr. ö. W.

Reichste Auswahl

von

Kalender für das Jahr 1885

für alle Stände und Berufsclassen

bei

Johann Rakusch

in Cilli.

Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft
offerirt ihre **Liboje Schachtkohle** zu nachfol-
genden Preisen in Wagenladungen zum Haus
gestellt.

Stückkohle pr. Met.-Ctr.	fl. —.66 kr.
Grobkohle „ „ „	—.60 „
Grobries „ „ „	—.50 „

und ab Rampe Liboje

Stückkohle pr. Met.-Ctr.	fl. —.52 kr.
Grobkohle „ „ „	—.46 „
Grobries „ „ „	—.36 „

Anmeldungen nimmt entgegen die Firma

Wogg & Radakovits in Cilli

und die

Werksleitung Liboje.

Für sorgfältigste und prompteste Ausfüh-
rung der Aufträge sorgt die

Werksleitung Liboje-Buchberg.

861-2



Die totale
Vernichtung und
Ausrottung der
Schwaben und
Russen bis auf
die letzte Spur ist
einzig und allein
mit

**ZACHERL'S
Schwabenpulver**

zu erreichen.

Echt nur in Originalflaschen mit Namen
und Schutzmarke. Du haben bei Kaufleuten,
wo diesbezügliche Plakate in der Auslage
hängen.

488-8

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiesu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

In einem **Gemischtswaren - Geschäft** finden ein

Lehrjunge
und ein

Magazineur

Aufnahme. Anfragen und Offerten zu richten an

Alois Walland,
Oplohnitz, pr. Gonobitz. 868—3

Stets am Lager :

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Der Pain-Expeller!

Die seit fünfzehn Jahren mit diesem altbewährten Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus u. c. erzielten glücklichen Heilerfolge bürgen dafür, daß kein Kranker veranlaßt worden zu sein. In den meisten Familien wird der echte **Anter-Pain-Expeller** bereits vorräthig gehalten. Der Preis dieses streng reellen Original-Präparats ist ein sehr mäßiger, nämlich 40 und 70 kr. die Flasche, je nach Größe; vorräthig in den meisten Apotheken. Um keine Nachahmung zu erhalten, sehe man gefälligst nach der Fabrikmarke „Anter“. F. Ad. Richter & Cie., Wien. — Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Rittasplatz No. 7. 791—7

Grosse Geld-Lotterie.

Die neueste große, von der hoh. Staatsregierung in **Hamburg** genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000** Lose, von denen **50,500** Lose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successiv gezogen werden; das zur Verlosung kommende Gesamt-capital beträgt

9,290.100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geldlotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die größtmögliche Garantie für prompte Gewinnanzahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der größten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß, von einer besonders hierfür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt **Mark 50,000**, steigt sich in der zweiten Classe auf **60,000**, dritten **70,000**, vierten **80,000**, fünften **90,000**, sechsten **100,000** und siebenten auf eventuell **500,000**, speciell aber **300,000, 200,000 Mark u. c.**

Mit dem Verlauf der Originallose dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungshäuser betraut und belieben alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten. Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Leibern, Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe, welche den 10. und 11. December stattfindet, kostet

Ein ganzes Originallos fl. 3.50
Ein halbes Originallos „ 1.75
Ein viertel Originallos „ 0.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinnziehung, Zeichnungsata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so wird wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

10. December 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotterie-bureaus direct zugehen zu lassen.

M. Stein | Valentin & Co.
Steinweg 3 | Königsstrasse 36—38
Hamburg. | Hamburg.

Die Gewinnziehung 1. Classe ist amtlich auf 10. u. 11. Dec. d. J. festgesetzt.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung **unaufgefordert** von uns zugesandt, sondern auch die Originallose stets zum **planmäßig festgesetzten Preise** ohne irgend welchen Aufschlag.

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speciell aber:

1	Präm. à M.	300000
1	Gew. à M.	200000
2	Gew. à M.	100000
1	Gew. à M.	90000
1	Gew. à M.	80000
2	Gew. à M.	70000
1	Gew. à M.	60000
2	Gew. à M.	50000
1	Gew. à M.	30000
5	Gew. à M.	20000
3	Gew. à M.	15000
26	Gew. à M.	10000
56	Gew. à M.	5000
106	Gew. à M.	3000
253	Gew. à M.	2000
6	Gew. à M.	1500
515	Gew. à M.	1000
1036	Gew. à M.	500
29020	Gew. à M.	145
19463	Gew. à M.	200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Zusammen **50,500** Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, kommen in sieben Classen sicher zur Entscheidung.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge
bei
Lungenleiden,
Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Seiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Strophulose, Rhagitis, Schwäche und Anomalieeozyn, welche mit dem vom

Apotheker **JUL. HERBABNY** in **WIEN** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Herzlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme.

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Indem ich vor einigen Jahren mit Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup meine schwere Lungenkrankheit, Tuberculose, verbunden mit Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Fieber, Schwäche, Schlaflosigkeit u. andauernden Schweißsen u. c. gänzlich ausgeheilt habe und heute Gott sei Dank gesund bin, wolle ich aus Dankbarkeit gegen Sie und Liebe zur Menschheit, — einem jeden Lungenkranke dieses unübertreffliche Mittel anempfehlen — so ersuche ich abermals, mir für einen guten Freund 6 Flaschen per Nachnahme zu schicken.

Tietel, (Ungarn), 8. April 1884. **Adam Roth.**

Schon seit einigen Jahren litt ich an einem heftigen Lungenleiden, mein Zustand wurde schlechter und ich konnte bereits einem nahen Ende entgegengehen, als ich Ihren werthvollen Kalk-Eisen-Syrup in Gebrauch zog. Schon nach Gebrauch der ersten Flasche fühlte ich Linderung und nach Gebrauch mehrerer Flaschen war ich gesund. Mit größtem Danke zeichnet sich

Franz Reichl, Hausbesitzer Nr. 50.
Mittels, (bei Währ.-Trüben), 5. Jänner 1884.

Erlaube mir per Postnachnahme 3 Flaschen von Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da er sich mir als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Bleichsucht bewährt hat.

Hoggenburg, Post Eggenburg, 19. August 1884. **Anna Branneis.**

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige herkömlichste Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Bezeichnung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Ruppertschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Bospichil, Graz: Anton Nebwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrball, S. Eliaich, Radfersburg: C. Andrien, Wolfsberg: A. Guth.

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzengung
B. RITTER

empfehlen ihre neu verbesserten, elastischen Draht-Netz-Matratzen

Keine Reparatur nöthig!

(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hotels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

174—52

Kein Ungeziefer möglich!

Verdienst-Diplom: Zürich 1883.
Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression,
Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen,
Castagnetten Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarren-
ständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Al-
buns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbe-
schwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen,
Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc.,
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüg-
lichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschen-
ken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit;
illustrirte Preislisten sende franco. 836—4

als Prämie zur Vertheilung.
Spielwerke vom November a. c. bis 30. April 1885
20.000 Francs kommen unter den Käufern von
100 der schönsten Werke im Betrage von

Lungenschwindsüchtige, Brust-Halskranke und Asthma-Leidende

werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern
Russlands entdeckten Medizinalpflanze nach meinem
Namen „Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht.
Aerztlich vielfach erprobt und durch Tausende von
Attesten bestätigt. Ein Paquet von 60 Gramm für
2 Tage kostet 70 kr.; per Post werden nur 5 Paquet
versendet. (Die Broschüre allein „Ueber die Heilwir-
kung der „Homeriana“ gegen Einsendung von 15 kr.
in Briefmarken.) — **Echt** zu beziehen nur durch den
Entdecker und Zubereiter der Pflanze 869—

Paul Homero in Triest (Oesterreich).

Prämirt mit 18 Medaillen und Diplomen.



Warnung!

Wegen Fälschung oder Verwechslung mit ande-
ren dem Lederzeug oft sehr schädlichen Nach-
ahmungen, welche neuerer Zeit so häufig am Markte
kommen, bitte genau am gleichen Deckel mit der
Schutzmarke zu achten. — Nach nahezu 30jährigen
Versuchen als Ledererssohn und erlernter Gäber,
ist diese Erfindung erreicht und mit k. k. Patent
für Oesterreich und Ungarn vor Nachahmung ge-
schützt worden, welche Vorzüglichkeit für **Schuh-
werk, Geschirr und Wagenleder**, sowie
auch für **Maschinenriemen** durch Atteste
und widerholt nach mehrjähriger Verwen-
dung, sowohl von hoh. Militärbehörden als auch
von Angehörigen aller Stände bestätigt erscheint,
und hat derart Anklang gefunden und durchgegriffen,
dass es an **Jagdschuhwerk** des Allerhöch-
sten Hofes und mehrerer europäischen Höfe benutzt
und versendet wurde.

Niederlage für Untersteiermark

in Cilli bei Herren **TRAUN & STIEGER**,

sowie lagernd in Graz bei H. L. Kroath, in
Pettan bei H. E. Jurza, in Marburg bei H.
J. Martinz, sowie in den meisten gröss. Orten
der Monarchie.

**Preise pr. Dose zu 5 Kilo fl. 10.—, 2½ Kilo
fl. 5.—, sogenannte ¼ Dose 40 Deka fl. 1.—,
½ Dose 18 Deka 50 kr., ¼ Dose 8 Deka 25 kr.**

½ Dose pr. 100 Stück fl. 12.50,
Wiederverkäufer und Militär bei grösserer Abnahme
Rabatt. Diesbezügliche Offerten empfohlen
Hauptversandt-Depot St. Valentin a. d. W., N.-Ö.

Kaffee direct aus Hamburg.

Directer Versand aus unseren renommirten en gros Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vor-
züglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. 8. W.

Gesunde Kaffee, gutschmeckend	3.20	Java, grün kräftig delicat	5.—
Rio, fein kräftig	3.50	Goldjava, extrafein milde	5.20
Santos, ausgiebig rein	3.75	Portorico, aromatis. kräftig	5.30
Cuba, grün kräftig brillant	4.20	Peri Kaffee, hochfein grün	5.90
Peri Mocca afr., echt feurig	4.45	Java, grossbohlig hochfein delicat	5.95
Ceylon, blaugrün kräftig	4.95	Arab. Mocca, edel feurig	7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Kilo fl. 8. W.

Congorun, ohne Staub fein	1.70	Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1.40
Congo, extrafein	2.60	Jamaica-Rum, Ia 4 Liter	4.20
Souhong, superfein	3.70	Caviar, Ia 4 Kilo netto	7.50
Pecco Souhong, extrafein	4.90	milde gesalzen 1	2.50
Kaisermelange, Familienthee	4.20	Sprotten, circa 240 Stück	1.50
		Delicatessen per 2 Kst. circa 480 Stück	2.50

802—18

Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., HAMBURG, Weltpost-Versand.

KINCSEM-LOSE à fl. 1

11 Stück 10 Gulden

(für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind
15 kr. beizufügen.)

10.000

Treffer!

Erster Haupttreffer Werth
Gulden 50.000 öst. W.

Zweiter Haupttreffer

Gulden 20.000

3. Haupttreffer **10.000 fl. öst. W.**

Fernere Treffer à fl. 5000, 3000, 2000, 1000 etc.

Abzüglich 20% wird **jeder Treffer baar ausbezahlt.**

Zu beziehen durch den General-Losvertrieb der Kincsem-Lotterie für ganz Oest.-Ungarn

F. WEYMANN & Co.,

845—2

Bank- und Wechselgeschäft,

I., Börsegasse 12, **WIEN, I., Wollzeile 34.**

Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861.

**Johann Hoff's Malzextrakt-Ge-
sundheitsbier.**

Preis pr. Flasche 60 fr.

**Johann Hoff's concentrirtes
Malzextrakt.**

1 Flasche fl. 1.12, kleine Flasche 70 fr.

Die medicinischen Capacitäten, wie in Wien: Professoren Dr. Bamberger,
Schrötter, Schnitzler, v. Rokitsky, v. Basch, Finger u. v. A.; in Berlin die
Herrn Professoren Dr. Frerichs, von Langenbeck, Virchow, Osc. Liebreich u. v. A.
verordnen solche in vielen Krankheitsfällen mit sichtlich besten Erfolgen.

**Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-
Bonbons.**

Nur echt in blauen Venteln à 60, 30, 15
und 10 fr.

**Johann Hoff's Malzgesundheits-
Chokolade.**

pr. ½ Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, pr. ¼ Kilo
I. fl. 1.30, II. 90 fr.

Glückliche Heilerfolge

von Brust- und Lungenleiden, Verdauungsschwäche und Abzehrung.

An Herrn **JOHANN HOFF,**

dem Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten
Souveräne Europas &c. &c., Wien, I., Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Ich habe 14 Jahre an Brustkrankheit und Athembellemungen gelitten. Kein Heilmittel
konnte mir mehr helfen. Da machte mich mein Freund im verfloffenen Jahre auf die heilbringende
Wirkung der von Ihnen so vorzüglich erzeugt werdenden Malz-Gesundheits-Chokolade aufmerksam.
Nach kurzem Gebrauch derselben fand ich nicht allein bedeutende Linderung, sondern Stärkung und
Genesung. Da ich nun jedoch ein so vorzügliches Präparativ in meinem Hause haben will, so
ersuche ich Sie, mir umgehend 3 Kilo nebst Rabatt zu senden.
Leoben, 5. November 1877.

Hochachtungsvoll

Johann Geisler, Bädermeister.

Schloß Wasserberg, 10. Mai 1884.

E. W. Die empfangenen 58 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und
Johann Hoff'sche Brust-Malzbonbons machen gute Wirkung und erfuhr abermals (folgt Be-
stellung).

Hochachtungsvoll **Maya, Schloß Wasserberg bei Knittelfeld.**

Euer Hochwohlgeboren! Ich ersuche um sofortige allerschärfste Uebersendung von 13 Fla-
schen Ihres Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres und 2 Beutel Malzbonbons gegen
selbe mir auch wohl bekommen und heilkräftig sind.

St. Andrä bei Villach, am 5. September 1883.

Hochachtungsvoll **M. v. Veichl, Directorsgattin.**

Ärztliche Heilenerkennung. I. Deutsches Hospital in Philadelphia, den 12. Mai 1881.

Senden Sie mir gefälligst ein Duzend Flaschen Johann Hoff'schen Malzextrakt. Ich bin
mit dessen Wirkung sehr zufrieden. Mein Patient kann ohne dasselbe nicht mehr existiren.

Dr. med. E. Raab, Arzt des deutschen Hospitals in Philadelphia.

II. Philadelphia, 11. Mai 1881.

Herr Dr. E. Wilson hat mir für meine zur Zeit nährnde Frau das Johann Hoff'sche
Malzextrakt als das beste und durchgreifendste Mittel für den beabsichtigten Zweck empfohlen. (Be-
stellung.)

Dr. med. Chas. F. Turnbull,

Assistenz-arzt des Professors Jefferies im medicinischen Collegium zu Philadelphia.

Depot in Cilli: J. Kupferschmied, A. Mared, Apoth. M. Matič, Brud. a. d. M.: A. Vanger, Apoth.
Deutsch-Landsberg: H. Müller, Apoth. Laibach: Peter Lahnig, Marburg: B. König, Apoth.
J. P. Holasch. Pettan: Josef Rahmir.

651—5

60 hohe Auszeichnungen.



Warnung!

Von meinen weltberühmten Specialitäten:
Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke
 und **Metall-Pug-Pomade**
 muß jedes Packet oder Dose neugelegte Schutzmarke mit Firma tragen, um echt zu sein. Vor-
 rätig in fast allen besseren Colonialwaaren-, Drogerie- und Seifenhandlungen.

748-2

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Oeffentlicher Dank.

Seit mehreren Jahren hatte ich Magen- und Leberleiden, welches immer schlimmer wurde und sich in letzter Zeit so steigerte, dass die Magenregion anschwellte und bei der leisesten Berührung schrecklich schmerzte, auch hatte sich mein Appetit ganz verloren. Gegen diese schweren Leiden gebrauchte ich das **Breslauer Universum** und muss es dankbar anerkennen, dass mir dieses Mittel geholfen hat. Schon während des Gebrauchs der ersten Flasche spürte ich bedeutende Erleichterung und bin nun nach Gebrauch der zweiten Flasche von meinem Uebel befreit und ganz gesund. Auch meine 11jährige Tochter, welche gleichfalls an gänzlicher Appetitlosigkeit, Mattigkeit der Glieder, ausserdem noch an einem Flecken-Ausschlag litt und mit mir von dem **Universum** gebrauchte, bekam durch den Gebrauch wieder gesunden Appetit und ihre frühere Munterkeit, der Ausschlag verlor sich, so dass wir Beide nun durch das **Breslauer Universum** unsere Gesundheit wieder erhalten haben.

Gefertigter fühlt sich daher verpflichtet, dem Herrn Oscar Silberstein in Breslau für dieses treffliche Mittel seinen wärmsten Dank hiemit auszudrücken und allen ähnlich Leidenden das heilsame **Breslauer Universum** bestens anzuempfehlen.

Andreas Wührer in Ternberg.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 153-26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
 „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
 „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
 „ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
 „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
 „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
 „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
 „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
 „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
 „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
 „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
 „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
 „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
 „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
 „ Weiz bei C. Maly, Ap.

Reichhaltig sortirtes Lager von
Möbel- und Portièren-Stoffen,
T Teppichen,

Landhaus, Herrengasse, GRAZ
 Cocus- und wollenen Läufern,
 Tischdecken,
 Woldecken,
 Reise-
 decken
 etc.

k. k. Hof-
 Lieferanten
 Spitzer- und Trill-Vorhänge,
 Tapeten,
 Rouleaux
 etc.

Philipp Haas & Söhne
 GRAZ, Herrengasse, Landhaus
 zu streng
 reellen Fabrikspreisen.
 Auswärtige Anfragen
 werden prompt beantwortet, wie auch Muster und Preis-
 Courante bereitwilligst gesandt.

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räucherei

per 1/2 Kisten 5 Ko. Fl. 1,20 bis Fl. 2,20 kr.

" 1/4 " 2 1/4 " " 0,99 " " 1,50 "

Speckbücklinge per 5 Ko. Packet . . .	Fl. 1,80 kr.	Hammer per 8 Dosen	Fl. 3,54 kr.
Speckflündern " " " " " " " " " " " "	1,90 "	do. " 5 " " " " " " " " " "	2,34 "
Lachsheringe " " " " " " " " " " " "	2,00 "	Lachs " 8 " " " " " " " " " "	3,96 "
Elb-Aal " " " " " " " " " " " "	6,25 "	do. " 5 " " " " " " " " " "	2,58 "
Schellfisch ger. " " " " " " " " " " " "	1,90 "	Sardinen i. Oel per 1 1/2 Dosen	5,50 "
Klippfisch " " " " " " " " " " " "	2,70 "	Appetit-Sild " 1 1/4 " " " " " " " " " "	6,50 "
Holl. Vollhäringe " " " " " " " " " " " "	1,80 "	Caviar grbk. " 5 Ko. Fass	8,40 "
Jam. Rum I " " " " " " " " " " " "	3,70 "	do. " 2 1/2 " " " " " " " " " "	4,50 "
Jam. Rum II " " " " " " " " " " " "	2,60 "	Aal in Gelee " 5 " " " " " " " " " "	3,60 "

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landes-
 zoll zu entrichten. Für Porto und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu
 thun pflegen, berechnet. 827-

C. Gaiser & Co.
 Hamburg a. d. Elbe.

Laubsäge-Freunde

erhalten das neue illustrierte Preisbuch franco vom
 Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Lager

„zum goldenen Pelikan“
 Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.

Das echte
Dr. Popp'sche

Anatherin-Mundwasser

wird allorts bei Krankheiten des Mundes
 und der Zähne von den Aerzten mit den
 grössten Erfolgen angewendet.

Der Unterzeichnete hat bei verschiedenen
 Krankheiten des Mundes und der Zähne das priv.
 Anatherin-Mundwasser des k. k. Hofzahnarztes Dr.
 J. G. Popp in Wien, und zwar stets mit dem
 grössten Erfolge verordnet; er empfiehlt daher das-
 selbe aus ganzer Ueberzeugung.
 Berlin.

Dr. Born,

Dr. d. Mdz., Mitglied d. Wr. Doctoren-Colle-
 giums u. d. Wr. med. Facultät.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben,
 J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Sni-
 dersi, Apoth. W. Landsberg: S. Vaczulik,
 Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.
 Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

428-13

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-
 Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder
 Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
 Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker.

Sicherer Verdienst!!!

Geschäftsierte, Agenten, Beamte, Private
 etc.

werden zum Verkaufe von Staats- und Prä-
 mien-Losen gegen monatliche Ratenzah-
 lungen laut Vorschrift des Gesetz-Artikels
 XXXI vom Jahre 1883 unter günstigen Be-
 dingungen von uns angestellt. 811-3

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
BUDAPEST.

Bittner's
 CONIFEREN-SPRIT



fehlt in keiner Kranken- & Kinder-
 stube; er ist ein Desinfections-
 mittel von herrlichen unverfälsch-
 ten Waldgeruch, besonders anzu-
 empfehlen ist die Anwendung des
 Bittner's Coniferen-Sprit bei den
 Kinderkrankheiten, im Zimmer der
 Wöchnerin und bei allen Epide-
 mien. — Da Bittner's Coniferen-
 Sprit die als heilsam bekannt bal-
 samisch-harzigen, ätherisch-ölgigen
 Stoffe des immergrünen Fichten-
 baumes in concentrirter reiner
 Form enthält, ist der Gebrauch
 des Bittner Coniferen-Sprit bei den

Lungen- und Halsleiden von allen Aerzten anempfohlen.
 Einzig und allein ist **Bittner's** Coniferen-Sprit bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.

und in den unten angeführten Depôts zu haben. Preis

einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl.,

eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.80.

In CILLI: Baumbach's Apotheke; J. Kupferschmid,

Apotheker.

Nur echt mit der Schutzmarke! Der

„Patent-Zerstäubungs-Apparat“ trägt die Firma:

„Bittner, Reichenau, N.-Oe.“

eingegossen.

793-12



Nach Amerika

am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
Wien, I., Pestalozziggasse 1,
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und
Prospecte umsonst. 744—50

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-
burger grosse Geld-Verloosung, welche vom
Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50,500 Ge-
winne** zur sicheren Entscheidung kommen, da-
runter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark
500,000 speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80,000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70,000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60,000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50,000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30,000	19,463 Gewinne à M. 200.
5 Gew. à M. 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe
4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Ver-
loosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50,000
und steigert sich in 2ter auf Mark 60,000, 3ter
M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000,
6ter M. 100,000, in 7ter aber auf eventuell
M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser
grossen vom Staate garantirten Geldverloosung
ist amtlich festgestellt und findet

schon am 10. u. 11. December d. J. statt
und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. S. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen verse-
henen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl
die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen
Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlage-
beträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder
Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche
von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000,
40,000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen
überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Be-
stimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher
schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge
baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den
amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinn-
chancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen
bieten. D. O.



Den Betrag erhält
Jeder sofort zurück, bei
dem mein sicher wir-
kendes

ROBORANTUM

(Barterzeugungsmittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei Kahl-
köpfigkeit, Schuppenbildung, Haar-
ausfall und Ergrauen der Haare. Er-
folg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben
garantirt. — Versandt in Originalflaschen
à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch
J. Grollich in Brünn. Das Roboran-
tium wurde wiederholt mit den befriedigend-
sten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche**
und **Kopfschmerz** angewendet, was ein-
gelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Anszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr Roborantium hat sich bei mir vor-
züglich bewährt. **Heinrich Hanselka**,
Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Robo-
rantium schon einen Nachwuchs auf den
kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in
Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche
Roborantium glaube ich hinreichende Haare
zu haben. **Robert Douth** in Wichau
bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schön-
heitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit,
Weisse und Ueppigkeit der Körperformen,
entfernt Sommersprossen und Leberflecke.
Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich.
Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die
Perle aller Parfüms. Wegen der ausserge-
wöhnlich eleganten Ausstattung auch als
pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in CILL: F. Pellé, vormals
Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef
Martinez. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1.
Laibach: Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed.
Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz,
Apotheker. 150—59

Kein Schwindel!

Zur Weihnachts-Saison

empfehle ich mich zur Ausmontirung von Galanterie-
Gegenständen und bringe gleichzeitig den P. T. Kun-
den meine

Buchbinderei

in Erinnerung, in welcher alle Gattungen Einbände
**billig, dauerhaft, geschmackvoll u. schnell-
stens** ausgefertigt werden.

Max Bader,
Cilli, Herrengasse Nr. 117.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30
an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-
hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien.

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Zu pachten wird gesucht

ein

Wirthsgeschäft

von einem tüchtigen Fachmanne mit Vorhinein-
zahlung. 863—2

Selbst die langjährigsten Leidenden dürfen
mit Vertrauen auf Genesung hoffen, das zeigt
die Broschüre

Magen-Darmkatarrh

welche gratis zu beziehen ist von J. J. F.
Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).

Wichtig für Hausfrauen!

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich
Kaffee- und Tischtücher, sowie **Lein-
tücher** ohne Naht verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf alle Artikel
an. Hochachtungsvoll

Stefan Čecko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

560—12

Vom tiefsten Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten die betübende Nachricht
von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Bruders, Herrn

Josef Rak,

Bürger und Realitätenbesitzer etc.,

welcher heute 5 Uhr früh nach kurzem schmerzlichen Leiden, versehen mit den Tröstungen
der heiligen Religion, im 64. Lebensjahre gottgegeben verschieden ist.

Die Hülle des theuren Verbliebenen wird Sonntag den 7. d. Mts. 2 Uhr Nachmittags
zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 12. d. M. 8 Uhr Vormittags in der
hiesigen Pfarrkirche St. Martin gelesen.

Wöllan, 5 December 1884.

Marie Rak geb. Jeschounig,
Gattin.

Marie Tschernouscheg geb. Rak,
Realitätenbesitzerin in St. Georgen an
der Südbahn.

Franziska Recher geb. Rak,
Realitätenbesitzerin in Sachsenfeld.

Schwester.

873—1

Johann Rak,
Bürgermeister und Realitätenbesitzer,
Sohn.

Johanna Rak,
Tochter.

Marie Rak, geb. Skasa,
Schwiegertochter.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigt ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolindorfer.

Einladung

zu der am **15. December** um 8 Uhr Abends im
Hôtel Erzherzog Johann
stattfindenden

GENERALVERSAMMLUNG

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht und Wahl zweier Rechnungs-Revisoren.
 2. Neuwahl des Verwaltungs-Comité's.
 3. Allfällige Anträge der Mitglieder.
- Zugleich werden alle P. T. Hausbesitzer der Stadt Cilli aufgefordert, dem Vereine beizutreten. — Auskünfte über die Höhe der Beitragsleistung erteilt Herr F. Radakovic.

Militär-Bequartierungs-Verein der Stadt Cilli.
Gustav Stiger,
Obmann.
857—3

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Cillier Bezirks-Vertretung im Jahre 1885 liegt von heute an durch 14 Tage in der Kanzlei der Bezirks-Vertretung: Bahnhofgasse Nr. 162 zu Cilli auf, was mit dem Beifuge verlautbart wird, daß es den Bezirks-Angehörigen freisteht, in denselben Einsicht zu nehmen und Erinnerungen vorzubringen.

Bezirks-Ausschuß Cilli,

am 28. November 1884.

Der Obmann-Stellvertreter:
Gustav Stiger.

854—3

Bitte Alles zu lesen!

Augen, die in die Ferne nicht blicken,
Augen, die mich entsetzlich drücken,
Augen, die für Liebe nicht taugen,
Das sind gewiss

Hühneraugen,

welche ich gefahr- und schmerzlos  ohne
Messer  binnen einer Minute entferne,
sowie eingewachsene Nägel, Frostbeulen und
Warzen von den Händen gänzlich beseitige.

Aufenthaltort nur 8 Tage im

„Hôtel weisser Ochs“.

Auf Verlangen gehe ich bereitwilligst in
die Wohnung.

Fz. Jeanot,

conc. Hühneraugen-Operateur
aus Wien.

Operationen von 50 kr. aufwärts.

Keller

trocken, licht, bequeme breite Stiege, Mitte der Stadt,
ab **1. Jänner** zu vermieten. — Anfrage in der
Expedition. 870—1

Buchen-Brennholz

vollkommen trocken, zu haben bei **Josef Negri**
in Cilli. 844—5

Neu! { **Mortadella,** } Neu!

Kleiner Sprotten,

Caviar,

Malländer Gorgonzola,

Imperial,

Sannthaler,

Veroneser Salami,

Ostsee- & Roll-Heringe,

Görzer Brünellen & Birnen,

Türk. Pflaumen

empfiehlt bestens und billigst

Alois Walland,

Hauptplatz und Postgasse.

Cillier Musikverein.

PROGRAMM

des

Vereins-Concertes

im grossen Casinosaale

Sonntag 7. December 1884

um 8 Uhr Abends.

1. Ouvertüre zu „König Stefan“ von L. v. Beethoven.
2. Die junge Mutter von Franz Schubert für Violoncello mit Quartettbegleitung.
3. Entre-Act aus „Lohengrin“ von Richard Wagner.
4. Träumerei von Schumann für Streichorchester.
5. Variationen für die Flöte über das Thema „Hoch am Dachstein“ von Strobinger.
6. Souvenir de Mendelssohn-Bartholdy. 874—1

Johann Sager,

Bürstenmacher, Cilli, Bahnhofgasse 96,

empfiehlt sein bestassortirtes Lager

aller Gattungen Borstenwaaren, als: Zahn-,
Nagel-, Kopf-, Kleider-, Sammt-, Pferde-, Fuss-
und Bodenreib-Bürsten; — Pinsel, Besen und
Borstwische etc. zu den billigsten Preisen.

Grosse Auswahl in Staub- und Friseur-
Kämmen.

Fussmatten, Thürvorleger von 10 kr. an in
Stroh, Seegras, Spanischrohr, Cocos & Manillahanf,
Kleiderklopfer, Holz-, Wäsche- und Kohlen-
Körbe, Rohrwascheln etc.

Von gesponnenem Rosshaar werden
Bestellungen entgegengenommen.

Auswärtige Aufträge werden schnell
und prompt ausgeführt.

Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll **Johann Sager.**

Einkauf von Schweins- & Rosshaar und
855—8 Borsten zu besten Preisen.

In 797—10

A. Zinauer's Bäckerei

Grazergasse Nr. 73,

täglich Nachmittag circa 3 Uhr,

 frische 

Kipfl, Dampf- & Kaisersemmel

3 Stück zu 5 kr.

Saison 1884/85.

Feine und billige Kaffee's, feinen Raffinad-Zucker
in Würfel und Brode, chinesischen & russischen
Thee, echten Jamaika-Rum, echten Sliwowitz, echt.
Geläger, neue Linsen, Erbsen, Pflaumen, Znainer
Gurken, Kremserseinf, russische & französ. Sardinen,
Cappern, Sardellen, Weinbeeren, Ziweben, Rosinen,
Mandeln, Kranzfeigen, feinsten Reis und Rollgerste,
Maccaroni, Nudeln, Suppenfleck, Perlsgo & feinste
trockene Mehle, garantirt echte Schweinfette und
schönsten Tafelspeck

empfiehlt unter Zusicherung bester und billigster
Bedienung zur gefälligen Abnahme
hochachtungsvoll

VINCENZ NARDINI,

Cilli, Wienergasse Nr. 4.

NB. Dasselbst wird auch **Steinkohle**
nach allen Richtungen der Stadt franco ins Haus
per Metercentner zu 80 kr. gesandt; beim Abholen
72 kr. — Bei Abnahme von einem Wagen zum
Grubenpreise. 860—2

Zwei möblirte Zimmer

sind am **Hauptplatz Nr. 108** zu vermieten.

Hotel Elefant.

Montag 8. December

CONCERT-SOIRÉE

der

Cillier Musikvereins-Capelle

unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn

G. Mayer.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Hochachtungsvoll

877—1

Thomas Schuch.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfiehlt das Moden-Geschäft

Meta Waupotitsch

Grazergasse 87.

Neuangekommene passende Artikel.

Um das Waarenlager zu räumen, viel bil-
liger als sonst. Um zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll

875—3

M. Waupotitsch.

Rohe Wild- & Rohwaaren

jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

Um irrige Anschauungen zu widerlegen,
als ob ich mein Domicil verlassen hätte, sehe
mich veranlasst, einem geehrten P. T. Publicum
von Hrastnigg und Umgebung zu erklären, dass
Herr Dr. Josef Marcius bei dem Kohlenberg-
baue in Oistro, der Gefertigte aber bei der
Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft zu Hrast-
nigg als Werksärzte ihre Stelle innehaben, und
dass ich, wie seit 36 Jahren, auch fernerhin von
8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ordinaire.

866—3

F. Puschhauser,

Werks- und Fabriks-Arzt in Hrastnigg.

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg.

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres
geliebten Kindes

AUGUST,

für die zahlreichen Kranzspenden und die grosse Betheiligung am Leichenbegängnisse, sagen
Allen den innigsten Dank

CILLI, 6. December 1884.

Franz und Ida Preisseecker.